

JUNGE WIRTSCHAFT



Das Magazin der
Wirtschaftsjunioren
Deutschland

#04_2017
3,10 € B59654

**VOR DER
BUNDESTAGSWAHL**





Nichts Besseres zu tun, als Ihre Lohnbuchhaltung zu erledigen?

Wenn Sie Besseres zu tun haben, als Ihre ungeliebte Lohnbuchhaltung zu erledigen, dann übernehmen wir diese sehr gerne für Sie. Prompt, problemlos und hoch professionell. Egal ob kleines oder mittelständisches Unternehmen – wir sind mit vielen vorteilhaften Dienstleistungen immer für Sie da!

Gleich informieren unter **www.lzdw.de** oder **Tel. 09965 80109-0**



Lohnzentrum Donauwald

VISIONEN BRAUCHT DAS LAND

LIEBE JUNIORINNEN,
LIEBE JUNIOREN,

„Keine Experimente“ – so lautete der Wahlkampfslogan der CDU im Jahr 1957. Die CDU warb im Vorfeld der Bundestagswahl für ihre Vision – dafür, den eingeschlagenen Weg weiterzugehen, den Wiederaufbau in der Nachkriegszeit voranzutreiben und die freie, soziale Marktwirtschaft als Grundlage für das Wirtschaftswunder nicht infrage zu stellen. Ja, es waren turbulente Zeiten, in denen es viele Unsicherheiten gab, aber die Parteien stellten sich mit klaren Visionen für Deutschland auf. Diese unterscheiden

»Es sollte uns allen bewusst sein, dass mit einer visionslosen Stillstands-Politik die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nur schwer zu meistern sind.«

ALEXANDER KULITZ

bare und zielgerichtete Politik leitete den größten Triumph der Christdemokraten bei einer Bundestagswahl ein. Die Union erzielte 50,2 Prozent der Stimmen. Bis heute das höchste Wahlergebnis einer Partei bei einer Bundestagswahl und das einzige Mal, dass eine Partei die absolute Mehrheit errungen hat.

Heute, 60 Jahre später, sind die Zeiten nicht weniger turbulent und von großen Unsicherheiten und Unberechenbarkeiten geprägt – aber es geht uns

»Wirtschaftsjunioren scheuen Veränderungen nicht.«

ALEXANDER KULITZ

gut. Wir leben in Wohlstand und Prosperität. Politische Visionen für das Land sind Mangelware geworden und ein risikofeindlicher Opportunismus, welcher grundlegende Strukturreformen ablehnt, hat sich durchgesetzt. Man begnügt sich mit Flickschusterei und Verschlimmberung an bestehenden Gesetzen und setzt viel zu oft auf das ‚Prinzip Hoffnung‘ anstatt sich der drängenden Themen anzunehmen, wie beispielsweise der Digitalisierung oder dem demografischen Wandel und seinen Auswirkungen auf den Sozialstaat. Alle Parteien scheinen sich heute den Slogan „keine Experimente“ zu eigen gemacht zu haben, allerdings mit dem ausschlaggebenden Unterschied, dass sie keine maßgeblichen Zukunftsvisionen für das Land mehr haben. Es sollte uns allen bewusst sein, dass mit einer visionslosen Stillstands-Politik die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts nur schwer zu meistern sind.

Wirtschaftsjunioren scheuen Veränderungen nicht. In unseren Unternehmen haben wir Visionen. Gerade in guten Zeiten setzen wir uns für zukunftsweisende Innovationen in unseren Firmen ein und nehmen mutig die Herausforderungen am Markt an. Als Stimme der Jungen Wirtschaft sollten wir das Gleiche von der Politik einfordern, um die freie und soziale Marktwirtschaft im digitalen Zeitalter zu erhalten.



Mit herzlichen Grüßen

Alexander Kulitz
Bundesvorsitzender
der Wirtschaftsjunioren Deutschland

Schwerpunkt

6 Der Leitartikel:
Wer nicht wagt,
der nicht gewinnt

9 Interview:
Bundesbildungsministerin
Johanna Wanka (CDU)

10 Interview:
Thomas Oppermann MdB
(SPD)

11 Interview:
Kerstin Andreae MdB (Bündnis
90/Die Grünen)

12 Interview:
Petra Pau MdB (DIE LINKE.)

13 Interview:
Christian Lindner (FDP)



© WJD/Thomas Rosenthal

Wirtschaftsleben

16 Gesichter der
Jungen Wirtschaft:
Bei Familie Gutenmorgen
ist der Name Programm

20 Im Gespräch mit:
Dr. Reinhard Zinkann,
geschäftsführender
Gesellschafter der
Miele & Cie. KG



*Lysann Gutenmorgen:
Jungunternehmerin und
Wirtschaftsjuniorin
© Hotel Gutenmorgen*

Unser Verband

24 Aktuelles aus dem
Bundesvorstand:
Know-how-Transfer mit
dem Deutschen Bundestag

29 Projekt
„Gründerpatenschaften“:
Geflüchtete zu
Unternehmern machen

32 JCI-Europakonferenz:
Große deutsche Delegation
in Basel

33 WJ international:
Wirtschaftsjunioren Ungarn



*Beim Know-how-Transfer
trafen die Wirtschaftsjunioren
Bundeskanzlerin Angela Merkel.
© WJD/Thomas Rosenthal*

— Junioren vor Ort

36 WJ Aschaffenburg:
Im Einsatz für den Klimaschutz

37 WJ Leipzig:
Business-Speed-Dating
voller Erfolg

38 WJ Wiesbaden:
Junge und etablierte
Unternehmer vernetzen

39 Kurzmeldungen:
WJ-Projekte aus ganz
Deutschland



*Wirtschaftsjunioren Wiesbaden
bei einem Unternehmensbesuch.*

© WJ Wiesbaden

— Service

41 Neues aus der
Geschäftsstelle:
Film zum Aktionstag
„Ein Tag Azubi“
veröffentlicht



© WJD

JUNGE WIRTSCHAFT

Impressum

Magazin der Wirtschaftsjunioren Deutschland

Herausgeber

Wirtschaftsjunioren Deutschland e.V.
Breite Straße 29
10178 Berlin

Redaktion

Eva Siegfried (Chefredakteurin)
Thomas Usslepp (Pressesprecher)
Melanie Vogelbach
(Bundesgeschäftsführerin, V.i.S.d.P.)
Wirtschaftsjunioren Deutschland e.V.
Breite Straße 29
10178 Berlin
Tel. 030 20308-1520
jw@wj.d.de
www.wjd.de

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht
unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Abbildungen

Cover, S. 24/25: WJD/Thomas Rosenthal
S. 3/7: WJD/Thomas Imo
S. 6: Jaroslav Moravcik/Shutterstock.com

Bezugspreis

3,10 € pro Ausgabe, inkl. MwSt.
Jahresabonnement 18,60 €
(6 Ausgaben plus Versandkosten)

Die Zeitschrift wird den Mitgliedern (WJD) im
Rahmen der Mitgliedschaft ohne Erhebung einer
besonderen Bezugsgebühr zugestellt. Sie erscheint
sechsmal im Jahr. Nachdruck oder Vervielfältigung
einzeln oder aller Beiträge in jedweder, auch
digitaler, Form und deren Verbreitung sind nur
mit ausdrücklicher und schriftlicher Genehmigung
des Herausgebers zulässig.

Verlag

Bosch-Druck GmbH
Festplatzstraße 6
84030 Ergolding
Tel. 0871 76050
www.bosch-druck.de

Anzeigen

Christine Schenkenbach
Bosch-Druck GmbH
Festplatzstraße 6
84030 Ergolding
christine.schenkenbach@bosch-druck.de
Tel. 0871-7605-98
www.bosch-druck.de

Derzeit ist die Anzeigenpreisliste Nr.1 gültig.

Grafik

Karin Gran

Auflage

11.000 Exemplare

Druck

Bosch-Druck GmbH
Festplatzstraße 6
84030 Ergolding



WER NICHT WAGT, DER NICHT GEWINNT

Der Bundestagswahlkampf geht in die heiße Phase: Die Parteien verabschieden ihre Wahlprogramme, der Takt der Wahlkampfveranstaltungen wird enger und das TV-Duell zwischen Bundeskanzlerin Merkel und ihrem Herausforderer Martin Schulz ist ohnehin seit Monaten terminiert. Allein: Die Zukunftsideen, mit denen die Parteien antreten, sucht man vergebens. Visionen sind 2017 Mangelware.

„Wo sehen Sie sich in zehn Jahren?“ Fast jeder kennt diese Frage, hat sie als Unternehmer einmal einem Bewerber gestellt oder sie als junge Führungskraft selbst gestellt bekommen. Der Fragende möchte wissen, ob sein Gegenüber ein Ziel hat, auf das er hinarbeitet, nach dem er sein Handeln ausrichtet. Er möchte erfahren, ob der Befragte einen Plan für das eigene Leben besitzt – eine Vision für seine persönliche Zukunft. Wer mit „Ich lebe vor allem im Hier und Jetzt“ antwortet, statt ein zukünftiges Bild von sich zu entwerfen, dürfte durchfallen. Man darf ihm unterstellen, dass sein Handeln keine klaren Ziele und Zwecke hat, keinen Sinn. All das läge ja in der für den Befragten offenbar nebulösen Zukunft, von der jede Vorstellung fehlt. Doch nur derjenige, der sein Handeln an die Zukunft bindet, kann in der Gegenwart souveräne und couragierte Entscheidungen treffen.

Was für potenzielle Mitarbeiter gilt, gilt im höheren Maße auch für politische Entscheidungsträger: Sie brauchen ein Bild von der Zukunft, eine Vision. Denn eine Politik ohne langfristiges Denken ist dazu verdammt, auf Ereignisse nur zu reagieren. Sie ist getrieben von den äußeren Umständen ohne selbst eine Agenda zu setzen. Das macht sie reaktiv. Eine Politik ohne Vision von der Zukunft verwaltet den Status quo. Die Chance, die Zukunft aktiv zu gestalten, lässt sie ungenutzt. Das macht sie reaktionär. Ohne eine Vision kann Politik nicht vorausschauend Perspektiven und Strategien für die Zukunft entwickeln – und das Land in eben diese Zukunft führen.

Gegenwärtig jedoch scheint es so, als hätten die politischen Parteien einen der markigen Sprüche, die Altbundeskanzler Helmut Schmidt den Spitznamen „Schmidt-Schnauze“ einbrachten, zu ihrem Credo erhoben: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen.“ Obwohl das Zitat mehr als 30 Jahre alt ist, taugt es heute als Bestandsaufnahme der politischen Gegenwart. Alexander Kulitz, Bundesvorsitzender der Wirtschaftsunioren Deutschland, konstatiert: „Politisches Klein-Klein und die Wiederholung altbekannter Gerechtigkeitsdebatten bestimmen die parlamentarische Diskussion. Eine klare Vision, ein Plan, wohin die Reise geht, fehlt. Ich vermisse Politiker mit Visionen, mit Weitsicht und mit einer wirtschaftspolitischen Strategie, die diesen Namen auch verdient.“

Dass Visionen 2017 Mangelware sind, verwundert zunächst. Schließlich steht eine Bundestagswahl ins Haus. Sie sollte für die Parteien Anlass sein, zu zeigen, für



welche Inhalte sie stehen und welchen Entwurf sie für die Zukunft des Landes haben. Tatsächlich aber dürfte die anstehende Wahl einer der Gründe für die politische Visionslosigkeit sein. Nach dem Motto „Jetzt bloß keinen Fehler machen“ traut sich niemand aus der Deckung. Zu groß scheint die Gefahr, mit der falschen Idee die Gunst der Wählerschaft zu verspielen. Vier Jahre „großkoalitionärer Schere im Kopf“ dürften ihr Übriges dazu beigetragen haben, dass die beiden großen deutschen Volksparteien noch auf der Suche nach Zukunftsvisionen sind. Intern macht es zudem die Parteipolitik den Akteuren schwer, klare Kante zu zeigen und „heiße Eisen“ anzugehen. Die Angst, sich selbst ins politische Abseits zu stellen und die Karriere in der Partei frühzeitig beenden zu müssen, ist groß. Eine Entschuldigung ist das alles indes nicht. „Parteien und Politiker müssen aufhören, in Kategorien vierjähriger Wahlperioden zu denken“, stellt Kulitz klar. Und warnt: „Sonst steht die Zukunftsfähigkeit Deutschlands auf dem Spiel.“

Mantra Alternativlosigkeit

Die gegenwärtig herrschende Visionslosigkeit ist die Voraussetzung dafür, dass sich das Mantra von der Alternativlosigkeit der politischen Entscheidung etablieren konnte. Die Überzeugung der Alternativlosigkeit ist der Gegenentwurf zu visionärem Denken, das auf große Entwicklungen und grundlegende Änderungen abzielt. Wer seiner Entscheidung gleich die Bemerkung hinzusetzt, sie sei alternativlos, der erteilt aber nicht nur visionärer und aufgeklärter Politik eine Absage, sondern fördert auch Politikverdrossenheit und ein stimmungspolitisches Vakuum. Solch eines wird früher oder später zu besetzen versucht – meistens von den Falschen.

Bei den vergangenen beiden Bundestagswahlen ist die Wahlbeteiligung auf

»Parteien und Politiker müssen aufhören, in Kategorien vierjähriger Wahlperioden zu denken. Sonst steht die Zukunftsfähigkeit Deutschlands auf dem Spiel.«

ALEXANDER KULITZ

die 70-Prozent-Grenze abgerutscht – Tiefstände seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland. Lethargie herrscht zunehmend also auch aufseiten der Wählerschaft. Wer jedoch auf sein Wahlrecht verzichtet, verzichtet auf das Privileg, an unserer Demokratie aktiv mitzuwirken und diese aufs Neue zu stärken und zu legitimieren. Den Klassiker unter den Nichtwähler-Sprüchen, „Es ändert sich doch eh nichts“, kann die Politik selbst Lügen strafen – indem sie Visionen für die Zukunft und überzeugende Konzepte zu deren Erreichung entwickelt.

In der Verantwortung steht aber nicht nur die Politik allein. „An der Zukunft Deutschlands wirken nicht nur die Politikerinnen und Politiker mit. Es gilt für alle, das Land aktiv mitzugestalten. Als Wirtschaftsunioren wollen wir hier vorangehen. Dazu gehört auch, den politischen Entscheidungsträgern deutlich zu machen, wo der Schuh drückt und mit unseren Forderungen klar Position zu beziehen. Politische Baustellen gibt es genug. Die Herausforderungen durch die Digitalisierung, die überbordende Bürokratie, der demografische Wandel und dessen Auswirkungen auf den Sozialstaat, sind drängende Probleme, die nur mit klaren Konzepten bewältigt werden können. Deutschland sollte in der Zukunft mehr denn je als die Kaderschmiede innovativer Ideen, als prosperierendes und weltoffenes Land wahrgenommen werden. Wir sollten auch international ein Beispiel sein. Nachhaltiges und werteorientiertes Wirtschaften als ökonomisches Leitbild, Rechtsstaatlichkeit und Verfassungstreue als Maxime allen staatlichen Handelns, gute und bedarfsgerechte Bildung, die freiheitliche Entfaltung eines jeden ermöglichen – das ist die Vision für Deutschland, an der wir arbeiten müssen“, so Alexander Kulitz. Ein Fall für den Arzt ist er mit seiner Vision ganz sicher nicht.

INFO POLITISCHE POSITIONEN ZU DIGITALISIERUNG UND BÜROKRATIEABBAU

Digitalisierung

Der digitale Wandel erfasst mittlerweile die gesamte deutsche Wirtschaft. In fast allen Unternehmen werden Geschäfts- und Arbeitsprozesse von der Digitalisierung beeinflusst. Wo sich bei manchen Unternehmen die Digitalisierung noch auf die EDV beschränkt, gehören in vielen Produktionshallen Anwendungen der Industrie 4.0 wie die automatische Steuerung und Wartung von Maschinen, die Vernetzung von Produktionsabläufen und neue datengetriebene Geschäftsmodelle zum Alltag. Für die Junge Wirtschaft steht fest: Die Digitalisierung entscheidet die Zukunftsfähigkeit Deutschlands.

Was wir fordern:

- Für uns als Junge Wirtschaft ist Netzneutralität die Grundvoraussetzung für eine wachsende Digitalwirtschaft. Die Entwicklung innovativer Dienste würde behindert werden, wenn Netzbetreiber „Überholspuren“ für bestimmte Daten einrichten würden. Es ist Aufgabe der Politik sicherzustellen, dass Netzbetreiber alle Datenpakete gleichberechtigt durch ihre Leitungen schicken – unabhängig davon, woher diese stammen oder welchen Inhalt sie haben.
- Der Breitbandausbau geht voran. Aber es gibt noch immer viele Regionen ohne schnelles Internet, in denen sich der Datenstrom durch altertümliche Kupferkabel quält. Dabei sinkt die Übertragungsraten mit jedem Meter. Wir fordern einen engagierteren Breitbandausbau durch Glasfaser, denn leistungsfähige digitale Infrastrukturen sind schon heute eine Grundvoraussetzung für unternehmerischen Erfolg.
- Digitalisierung betrifft nicht nur technologische Aspekte, sondern ist auch ein Bildungsthema. Denn wer die Logik von Algorithmen nicht versteht, wird in der Digitalwirtschaft nicht erfolgreich sein. Dabei muss Bildung in einer digitalen Gesellschaft so früh wie möglich ansetzen – in der Schule! Als Junge Wirtschaft fordern wir die Politik auf, Programmiersprachen stärker in den Unterricht einzubeziehen, um digitale Kompetenzen zu stärken. So könnten Programmiersprachen zum Beispiel anstatt einer dritten Fremdsprache unterrichtet werden. Wer von Bildungschancen spricht, der kommt an der

Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts nicht vorbei.

- Die Digitalwirtschaft ist auf qualifizierte Betriebswirte und Kaufleute angewiesen, die sich bereits im Studium einschlägiges Fachwissen angeeignet haben. Als Junge Wirtschaft fordern wir die stärkere Berücksichtigung der Digitalökonomie im BWL-Studium. Die Curricula der Hochschulen sollten Lerninhalte wie die Analyse, die Entwicklung und das Management von digitalisierten Geschäftsmodellen beinhalten.
- Die vierte industrielle Revolution verändert unsere Wirtschaft. Wir begrüßen den Einsatz der Bundesregierung bei der Sensibilisierung der deutschen Wirtschaft für das Thema Industrie 4.0, fordern aber auf europäischer Ebene die Entwicklung einheitlicher Standards und eine gemeinsame Rechtsentwicklung bei Datenschutz, Urheberrecht und digitalem Binnenmarkt, um die digitale Vernetzung der Industrieproduktion weiter voranzutreiben.

Bürokratieabbau

Eine Umfrage unter den Wirtschaftsjuristen belegt: Bürokratie ist der größte Hemmschuh im internationalen Wettbewerb. Deshalb setzen wir uns als Junge Wirtschaft konsequent für Bürokratieabbau ein.

Was wir fordern:

- Wie viel Steuern ein Unternehmen zahlt, darf nicht von der Rechtsform abhängen. Eine rechtsformneutrale Besteuerung von Unternehmen muss durch eine grundlegende Steuerreform gewährleistet werden. Gleichzeitig ist die durch komplizierte Steuergesetze und Erhebungsverfahren überbordende Bürokratie zurückzuführen. Eine einheitliche, einfache, gerechte und nachvollziehbare Besteuerung muss Maxime für Fiskus und Gesetzgebung sein.
- Wir fordern die Zurückverlegung des Stichtags für die Abführung der Sozialversicherungsbeiträge. Die Schaffung neuer bürokratischer Berichts- und Dokumentationspflichten mit zweifelhaftem Nutzen lehnen wir ab. Gesetzliche Regelungen von Compliance- und CSR-Berichtspflichten für Unternehmen gehören nicht zu den staatlichen Kernaufgaben.



Mehr Digitalisierung, weniger Bürokratie: Dafür setzen sich die Wirtschaftsjuristen ein.

© WJD/Thomas Imo

- Nach der Gründung stehen Unternehmer unter enormem Druck und sollten in dieser Phase so wenig wie möglich durch unnötige Bürokratie belastet werden. Insbesondere im Steuerrecht sollten Verfahren vereinfacht werden. So sollten Existenzgründer von der Pflicht zur monatlichen Umsatzsteuervoranmeldung befreit werden und Kleinunternehmer ihren Überschuss grundsätzlich formlos ermitteln dürfen.
- Als Junge Wirtschaft wünschen wir uns mehr Europa. Mit mehr Europa meinen wir aber nicht unnötige EU-Regulierungen. Als Junge Wirtschaft setzen wir uns für den Abbau von Bürokratie ein. Insbesondere kleine und mittlere Unternehmen ächzen unter bürokratischen Zwängen. Als Junge Wirtschaft fordern wir daher für alle neuen EU-Regeln einen KMU-Test. Dieser untersucht Auswirkungen von EU-Regelungen auf die Geschäftstätigkeiten von KMU, wird bislang aber nicht bei allen neuen Regeln angewendet.
- Die Kosten einer Patentanmeldung sind zu hoch und übersteigen oft die Möglichkeiten kleiner und mittlerer Unternehmen. Auch dauern die Verfahren bis zur Erteilung des Patents zu lange und verzögern die wirtschaftliche Verwertbarkeit von Innovationen. Zudem sollten Patentanmeldungen unkomplizierter werden. Als Junge Wirtschaft fordern wir sowohl auf nationaler als auch europäischer Ebene ein kostengünstiges, schnelles und unkompliziertes Patentwesen.

Die kompletten Politischen Positionen 2017 der Wirtschaftsjuristen Deutschland gibt es online unter:

https://www.wjd.de/upload/FINAL_WJD_Politische_Positionen_2017_Web_62841.pdf

VOR DER BUNDESTAGSWAHL: JOHANNA WANKA

Johanna Wanka (CDU) ist seit 2013 Bundesministerin für Bildung und Forschung im Kabinett von Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Bundesministerin hat vor der Wahl im September die Fragen der Jungen Wirtschaft beantwortet.



Johanna Wanka © Presse- und Informationsamt der Bundesregierung/Steffen Kugler

Eva Siegfried: Frau Ministerin, die Digitalisierung von Wirtschaft und Gesellschaft ist Realität. Wie muss sich unser Bildungssystem in Zukunft verändern, um Menschen nicht am Arbeitsmarkt und den Anforderungen der Unternehmen vorbei zu qualifizieren?

Johanna Wanka: Das innovative Potenzial der Digitalisierung ist beachtlich. Wir sehen im digitalen Wandel vielfältige Chancen. Gleichzeitig merken wir Auswirkungen auf unsere Art zu leben und zu arbeiten. Mit unserer Forschung können wir den Wandel und die Arbeitsplätze gestalten. Für mich ist die Richtschnur dabei unser Wertesystem, unsere Vorstellungen von guter Arbeit. Mit dem Programm „Zukunft der Arbeit“ wollen wir Antworten finden, Gestaltungsoptionen liefern sowie technologische und soziale Innovationen gleichermaßen voranbringen. Dazu sollen neue Modelle der Qualifizierung, der Gesundheitsprävention, der Arbeitsgestaltung und -organisation in und mit Unternehmen entwickelt werden. Wir laden Unternehmen und Forschungseinrichtungen ein, am Forschungsprogramm mitzuwirken und unsere gemeinsame Arbeitswelt mit Innovationen zukunftsfest zu machen. Damit wollen wir

nicht nur Nachhaltigkeit sichern und Wettbewerbsfähigkeit fördern, wir wollen damit allen in unserem Land weiterhin ein selbstbestimmtes Leben ermöglichen.

Siegfried: Trotz der Vorteile, die eine duale Berufsausbildung bietet, entscheiden sich immer mehr junge Menschen für ein Studium. Gleichzeitig fehlen gut ausgebildete Facharbeiter, was den Fachkräftemangel weiter verschärft. Was läuft Ihrer Meinung nach falsch?

Wanka: Wir modernisieren die erfolgreiche berufliche Ausbildung, entwickeln gerade die Berufsbildung 4.0, bringen dadurch 3D-Drucker, Roboter und digitale Medien in die überbetriebliche Ausbildung. Das Bundesinstitut für Berufsbildung arbeitet intensiv daran, wie die einzelnen Ausbildungen angepasst werden müssen. Es passiert viel, um die Attraktivität der dualen Ausbildung weiter zu steigern. Und die Qualität unseres Ausbildungssystems wird international hochgeschätzt und neugierig hinterfragt, zuletzt von Ivanka Trump in Berlin. Wir können also sehr selbstbewusst auf unsere Ausbildung blicken und brauchen sie nicht gegen die Studierneigung stellen. Umgekehrt macht es Sinn: Wir brauchen akademische und berufliche Ausbildung gleichermaßen. Und dass Fachkräfte gerade in guten Wirtschaftszeiten hochgeschätzt sind, das ist auch klar.

Siegfried: Wie kann die Bildungspolitik künftig geflüchteten Menschen den Weg in den Arbeitsmarkt ebnen und damit die Integrationsleistung der Wirtschaft stärker unterstützen?

Wanka: Auf das Flüchtlingsaufkommen haben wir schnell reagiert, mit neuen

Angeboten, beispielsweise durch Berufsorientierungsmaßnahmen zusammen mit der Bundesagentur für Arbeit und dem Zentralverband des Deutschen Handwerks. Aber der Weg zur ausgebildeten Fachkraft braucht noch Zeit.

Siegfried: Das Ziel der Bundesregierung, jährlich drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts für Forschung und Entwicklung einzusetzen, ist erreicht worden. Wird das auf lange Sicht reichen?

Wanka: Wir setzen uns neue Ziele und gehen auf 3,5 Prozent. Das ist ambitioniert. Aber auch notwendig, um im internationalen Vergleich weiterhin gut aufgestellt zu sein.

Siegfried: Durch eine steuerliche Förderung von Forschung und Entwicklung könnte die Innovationskraft des deutschen Mittelstandes gestärkt werden. Davon könnte durch höhere Steuereinnahmen mittelfristig auch der Staatshaushalt profitieren. Ein Vorhaben für eine CDU in Regierungsverantwortung?

Wanka: Wir brauchen eine steuerliche Forschungsförderung als Ergänzung zur bewährten Projektförderung. Sie muss besonders auch die Belange kleiner und mittlerer Unternehmen und innovativer Start-ups aufnehmen. Unternehmen ohne eigene Forschungsabteilung können erfolgreich mit Hochschulen oder außeruniversitären Forschungseinrichtungen kooperieren. Deshalb würde eine rein auf Personalkosten fokussierte steuerliche Forschungsförderung zu kurz greifen. Eine Arbeitsgruppe von BMF, BMBF und BMWi erarbeitet ein Gesamtkonzept zur steuerlichen Förderung von Forschung und Innovation.

VOR DER BUNDESTAGSWAHL: THOMAS OPPERMANN

Thomas Oppermann ist seit 2005 Mitglied des Deutschen Bundestages und seit 2013 Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion. Bevor am 24. September ein neuer Bundestag gewählt wird, hat der Göttinger Thomas Oppermann die Fragen der Jungen Wirtschaft beantwortet.

Eva Siegfried: Herr Oppermann, die SPD will Familien besser und gezielter fördern. Wie soll das konkret aussehen?

Thomas Oppermann: Familien brauchen vor allem gute Rahmenbedingungen. Ein zentraler Punkt ist die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Immer noch müssen Familien finanzielle und berufliche Nachteile in Kauf nehmen, wenn sie kleine Kinder oder pflegebedürftige Angehörige betreuen. Dies wollen wir ändern: Mit der Einführung der Familienarbeitszeit und des Familiengeldes werden wir wichtige Voraussetzungen hierfür schaffen. Wir wollen hiermit beiden Eltern ermöglichen, ihre beruflichen und familiären Aufgaben besser und

gerechter aufteilen zu können. Mit kostenfreier Bildung von der Kita an werden wir für mehr Chancengleichheit für alle sorgen. Und nicht zuletzt: Familien brauchen neben einem guten Angebot an Schulen und Kitas auch mehr Geld. Das Ehegattensplitting für bereits geschlossene Ehen wird bestehen bleiben. Aber wir wollen es für die Zukunft zu einem Familiensplitting umbauen, mit dem jede Mutter und jeder Vater einen Kinderbonus bekommt. Das ist ein Gebot der Gerechtigkeit, denn unser Steuerrecht ist veraltet und geht an vielen Familien vorbei. Von unseren Reformen für die arbeitende Mitte werden insbesondere Familien profitieren: Die meisten Arbeitnehmer verdienen zwischen 2.000 und 4.000 Euro im Monat. Vor allem diese Gruppe wollen wir gezielt entlasten.

Siegfried: Arbeitslosengeld Q: Wer sich weiterbildet, soll nach SPD-Plänen künftig bis zu zwei Jahre länger ALG I beziehen. Wie wollen Sie verhindern, dass dies zu einer Frühverrentungswelle führt?

Oppermann: Anders herum wird ein Schuh daraus: Wir verhindern, dass dringend benötigte Fachkräfte viel zu früh aus dem Arbeitsleben ausscheiden. Das Schlüsselwort hierfür heißt Qualifizierung: Die Lage ist grundlegend anders als vor 15 Jahren. Damals gab es fünf Millionen Arbeitslose, heute gibt es halb so viele und eine Million offene Stellen. Unser Land leidet schon heute unter einem eklatanten Fachkräftemangel und dieser Befund wird sich in den kommenden Jahren noch deutlich verschärfen. In dieser Situation dürfen wir nicht zulassen, dass Über-50-Jährige, die unverschuldet ihren Job

verlieren, aus dem Arbeitsleben ausscheiden und nach 15 Monaten in Hartz IV rutschen. Ein verlängertes Arbeitslosengeld hilft ihnen, durch Qualifizierung wieder erwerbstätig zu werden. Das ist nicht nur sozial gerecht, sondern auch wirtschaftspolitisch vernünftig.

Siegfried: Ihr Kanzlerkandidat Schulz sagt, er wolle an die großen Vermögen ran. Will die SPD etwa zurück zur Vermögensteuer?

Oppermann: Die Vermögensteuer überzeugt mich nicht. Wir wollen Unternehmen nicht in der Substanz besteuern und ihnen das Eigenkapital nehmen. Sie sollen sich im Wettbewerb behaupten können. Gleichwohl müssen die ganz großen Vermögen mehr zur Finanzierung des Gemeinwesens in Deutschland beitragen. Das geht über die Erbschaftsteuer bei hohen Freibeträgen. Wachstum entsteht durch Innovationen und Investitionen, nicht durch die Vererbung großer Vermögen. Jede Generation muss zumindest einen Teil des Wohlstandes, den sie genießen möchte, selbst erwirtschaften.

Siegfried: Soziale Gerechtigkeit, innere Sicherheit – welche Rolle spielt eigentlich Wirtschaftspolitik im Wahlkampf Ihrer Partei?

Oppermann: Deutschland ist ein wirtschaftlich starkes Land. Doch wer will, dass unser Land auch in Zukunft erfolgreich ist, muss sich dem technologischen Wandel mutig stellen. Sozialdemokratische Wirtschaftspolitik verbindet dabei Innovation und Gerechtigkeit – beides sind für uns zwei Seiten derselben Medaille.



Thomas Oppermann
© Gerrit Sievert

VOR DER BUNDESTAGSWAHL: KERSTIN ANDREAE

Kerstin Andreae ist seit 2012 stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen. Seit 2002 sitzt sie als Abgeordnete für den Wahlkreis Freiburg im Bundestag. Dort tritt sie bei der Bundestagswahl am 24. September erneut als Direktkandidatin an. Vor der Wahl hat Andreae die Fragen der Jungen Wirtschaft beantwortet.

Eva Siegfried: Frau Andreae, Leiharbeit und Werkverträge sind zwei der wenigen verbliebenen Instrumente, mit denen Unternehmer seit Generationen flexibel auf Marktschwankungen reagieren können. Die Grünen wollen Unternehmern diese Flexibilität nehmen und regulieren. Warum?

Kerstin Andreae: Wir wollen nicht die Flexibilität nehmen, müssen jedoch sicherstellen, dass aus einem Instrument für Auftragsspitzen keine Dauerveranstaltung wird. Flexibilität heißt nicht, dass es Mitarbeiter erster und zweiter Klasse geben muss. Dauer-Leiharbeiter und Schein-Werkverträge verhindern gleichen Lohn für gleiche Arbeit. Zudem sind Leiharbeiter schlechter abgesichert. Ein Flexibilitätsbonus soll über den Preis Missbrauch verhindern.

Siegfried: Ihre Partei fordert nach Teilzeitbeschäftigung eines Mitarbeiters ein Rückkehrrecht auf die ursprüngliche Stundenzahl. Wie sollen Unternehmen – insbesondere kleine und mittlere – da langfristig planen können?

Andreae: Planungssicherheit ist unverzichtbar. Wir wollen keine Spontaneität einführen. Mit langfristigen Absprachen bleibt die Planungssicherheit erhalten. Fakt ist, dass viele in der „Teilzeitfalle“ sitzen und von dort nicht zurück auf Vollzeit können, besonders Frauen – aber nicht nur. In Zeiten des Fachkräftemangels sollte eine Befristbarkeit der Teilzeit – genau wie übrigens ein Recht auf Homeoffice – ganz in ihrem Sinne sein. Nach Eltern- und Pflegezeit kommen sie mit der Rückkehr in die Vollzeit auch zurecht.

Siegfried: Die Grünen müssen sich mitunter den Vorwurf gefallen lassen, „Tugendwächter“ zu sein, die andere bevormunden. Hat sich Ihre Partei in der Vergangenheit zu sehr im Klein-Klein – Stichwort „Veggie-Day“ – verloren und die wirklich drängenden politischen Probleme zu sehr vernachlässigt?

Andreae: Es war ungeschickt, nicht die Ursache, nämlich die Massentierhaltung, in den Vordergrund zu stellen. Veränderung beginnt am Anfang: Wir wollen Probleme an den Wurzeln packen. Davon abgesehen, sind wir die Partei in Deutschland, die am wenigsten in Verboten denkt. Wir sind eine Vorwärts-Partei, die sich nicht mit Links oder Rechts aufhält, sondern Ziele setzt, das große Ganze im Blick behält und nach schonenden Wegen sucht, die Ziele zu erreichen – gemeinsam auch mit Unternehmen.

Siegfried: Populisten sind national wie international auf dem Vormarsch. Welche Strategien und Perspektiven braucht es, um dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten?

Andreae: Populisten sehen und konstruieren Probleme, um daraus Kapital zu schlagen. Sie leben von Angst. Wir wollen Probleme lösen – auch dieses, und zwar, indem wir der Angst Perspektiven, Hoffnung und Mut entgegensetzen. Bildung, Teilhabe, Engagement, eine ökonomisch, ökologisch und sozial lebenswerte Welt sowie Geschlechter-, Generationen- und internationale Gerechtigkeit bilden ein gutes Arsenal gegen den Populismus.

Siegfried: Ihre Partei möchte die Rentenversicherung mittelfristig zu einer Bürger-



Kerstin Andreae © DBT/Inga Haar

versicherung umbauen, in die alle Bürger einzahlen. Die Wirtschaftsjuvenoren fordern, als Alternative zur staatlichen Altersvorsorge, Versorgungswerke für Unternehmer an den Industrie- und Handelskammern einzurichten – möglich mit den Grünen?

Andreae: Es imponiert mir, wie die Wirtschaftsjuvenoren sich einbringen und Gedanken über die Gesellschaft machen. Zu den Versorgungswerken: Ich kann sie mir gut als zusätzliche förderungswürdige Säule vorstellen. Allerdings sind wir in der Rentenvorsorge gerade eine Zweiklassen-Gesellschaft. Unsere Demokratie kann sich das auf Dauer nicht leisten. Eine Bürgerversicherung schafft mehr Gerechtigkeit.

VOR DER BUNDESTAGSWAHL: PETRA PAU

Petra Pau (DIE LINKE.) ist seit 1998 Mitglied und seit 2006 Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages. Die gebürtige Berlinerin ist außerdem stellvertretende Vorsitzende des Ältestenrates. Bei der Wahl zum 19. Bundestag am 24. September kandidiert sie erneut für ihren Wahlkreis Marzahn-Hellersdorf. Hier beantwortet Pau die Fragen der Jungen Wirtschaft.

Eva Siegfried: Frau Pau, Ihre Partei fordert eine Erhöhung des Mindestlohns auf zwölf Euro, die Reduzierung der tariflichen Wochenarbeitszeit und ist gegen den Abschluss von Freihandelsabkommen durch die EU. Warum sollen junge Unternehmer im September Ihre Partei wählen?

Petra Pau: Mindestlöhne unterhalb zwölf Euro je Stunde führen zu Armut. Das kann niemand ernsthaft wollen. Die Arbeitsproduktivität ist auch in den zurückliegenden Jahren deutlicher gestiegen als Löhne und Gehälter. Das ermöglicht als Ausgleich kürzere Arbeitszeiten. Schließlich: DIE LINKE. ist nicht allgemein gegen Freihandelsabkommen, sondern konkret gegen TTIP und CETA in den vorliegenden Fassungen, unter anderem weil diese zum Abbau von Demokratie führen.

Siegfried: Durch den demografischen Wandel gerät das Verhältnis zwischen beitragszahlenden Erwerbspersonen auf der einen und Rentnern auf der anderen Seite immer stärker aus dem Gleichgewicht. DIE LINKE. fordert dennoch eine Anhebung des Rentenniveaus auf 53 Prozent. Ist das gerecht gegenüber den jüngeren und kommenden Generationen?

Pau: 53 Prozent war die Marke, die jahrzehntelang galt. Sie wurde Anfang der 2000er-Jahre abgesenkt und damit Altersarmut programmiert. Eine Rückkehr auf 53 Prozent wäre möglich, wenn für alle Bürgerinnen und Bürger, ohne Ausnahmen, ein einheitliches Rentensystem eingeführt würde. Und zwar ohne, dass junge Leute oder spätere Genera-

tionen dafür herhalten müssten. Wussten Sie übrigens, dass das System in Österreich bei gleichen Beiträgen wie hierzulande pro Person bis zu 60 Prozent mehr Rente ergibt?

Siegfried: In Ihrem Parteiprogramm fordert DIE LINKE. einen „Neustart der Europäischen Union“. Was möchten Sie ändern und wie könnte ein solcher Neustart aussehen?

Pau: Die EU muss demokratisch fundiert und sozial orientiert werden. Beides ist sie derzeit nicht beziehungsweise höchst ungenügend. Außerdem sollte sie zu einer weltweit anerkannten Friedensunion reformiert werden.

Siegfried: Die Digitalisierung verändert auch den Arbeitsmarkt. Roboter werden weltweit Millionen Jobs übernehmen. Fluch oder Segen aus linker Sicht?

Pau: Die Digitalisierung an sich ist weder Fluch noch Segen. Es kommt vielmehr darauf an, wie sie sachlich ausgestaltet und politisch begleitet wird. Sie birgt riesige Potenziale für die Wirtschaft sowie für eine freie und gerechtere Gesellschaft. Sie birgt aber auch reale Gefahren für Bürgerrechte. Ich nenne als Stichwort nur „Datenschutz“ als Grundlage jedweder Demokratie.

Siegfried: Was sind aus Ihrer Sicht die drei größten Baustellen, die die zukünftige Bundesregierung in Angriff nehmen muss?

Pau: Erstens eine sozial gerechte Politik von der Bildung über die Gesundheit bis

zur Rente. Zweitens eine Demokratisierung der Demokratie, inklusive Volksabstimmungen auch auf Bundesebene. Und drittens eine Außenpolitik, die auf weltweite Entwicklung statt auf Militäreinsätze und Rüstungsexporte setzt.



Petra Pau

VOR DER BUNDESTAGSWAHL: CHRISTIAN LINDNER

Christian Lindner ist seit 2013 Bundesvorsitzender der FDP. Er war Spitzenkandidat seiner Partei bei der diesjährigen Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen und tritt bei der Bundestagswahl im September als deren Kanzlerkandidat an. Vor der Wahl hat Lindner die Fragen der Jungen Wirtschaft beantwortet.

Eva Siegfried: Herr Lindner, Ihre Partei hat das Thema Digitalisierung weit oben auf ihre Agenda gesetzt. Die Wirtschaftsuniere fordern, an Schulen Programmiersprachen als Alternative zu Fremdsprachen einzuführen. Haben wir die Unterstützung der FDP?

Christian Lindner: Unser Ziel ist die weltbeste Bildung. Dazu ist eine umfassende Modernisierung unseres Bildungssystems nötig. In den Schulen müssen neben Wirtschafts- auch Programmierkenntnisse auf dem Stundenplan stehen – ebenso selbstverständlich wie Naturwissenschaften oder Fremdsprachen. In unserer globalisierten, mobilen Welt ist das Erlernen von Fremdsprachen unerlässlich.

Siegfried: Für alle Bereiche der Wirtschaft ist es wichtig, die Chancen der Digitalisierung zu erkennen und zu nutzen. Kleine stationäre Einzelhändler und Dienstleister mit begrenzten Budgets sind beim Einsatz digitaler Lösungen jedoch oft noch zurückhaltend und drohen, den Anschluss zu verlieren. Hat die FDP hier Lösungen parat?

Lindner: Wir möchten einen starken, vielfältigen Einzelhandel durch mehr Freiräume vor Ort – etwa bei Öffnungszeiten – sowie Unterstützung digitaler Konzepte. Wir wollen zudem die Vernetzung erfolgreicher lokaler und regionaler Modelle sowie digitale Infrastrukturen verbessern. Ich höre noch immer von vielen kleinen und mittleren Unternehmen, deren große Sorge es ist, dass sie im ländlichen Raum von der digitalen Entwicklung abgeschnitten werden, weil die Infrastruktur zu schlecht ist. Wir brauchen deshalb dringend den flächendeckenden Breitbandausbau. Die Wirtschaftsförderung wollen wir

stärker auf das Zusammenspiel digitaler und stationärer Geschäftsmodelle sowie Kooperationen zwischen verschiedenen Branchen in Kommunen ausrichten. Die Digitalisierung kann dann gerne für kleinere Unternehmen einen Schub bringen.

Siegfried: Die Unternehmer in Deutschland kämpfen mit überbordender Bürokratie. Welche Pläne hat Ihre Partei, um die Wirtschaft hier zu entlasten?

Lindner: Wir wollen die Digitalisierung der Verwaltung beschleunigen. Für Unternehmen würde das bedeuten, dass aus Behörden sogenannte „One-Stop-Shops“ werden könnten. Das heißt: Bürger und Unternehmen sollten an einem Anlaufpunkt alles erledigen können – am besten online. Informationen an Behörden sollen zudem nur einmal übermittelt werden müssen. Gerade für kleine und mittelständische Unternehmen wäre das ein Zeitgewinn. Wir wollen außerdem mehr Gesetze zeitlich befristet. Sie laufen also aus, wenn sie sich nicht bewährt haben und nicht verlängert werden. Um insgesamt die Belastungen durch Bürokratie abzubauen, wollen wir das „one in, two out“-Prinzip anwenden. Neue Regelungen sollen nur dann verabschiedet werden, wenn zugleich in doppeltem Umfang Folgekosten an anderer Stelle zurückgeführt werden. Das wäre eine Trendumkehr.

Siegfried: Die FDP setzt sich für Bürokratieabbau ein, ist aber gleichzeitig für verbindliche Berichtspflichten, wenn es um mehr Frauen in Führungsverantwortung geht. Wie passt das zusammen?

Lindner: Sehr gut. Wir möchten mehr Frauen in Führungsverantwortung – in der Wirtschaft und dem Öffentlichen



Christian Lindner © 2016 Christian Lindner

Dienst. Statt gesetzlich festgelegter Quoten setzen wir auf die Eigenverantwortung der Unternehmen. Verbindliche Berichte über den Frauenanteil schaffen Transparenz und erhöhen den Wettbewerb um die besten Köpfe – Frauen und Männer.

Siegfried: Die Wirtschaftsuniere fordern, Generationengerechtigkeit als Staatsziel im Grundgesetz zu verankern. Wie steht die FDP dazu?

Lindner: Generationengerechtigkeit sollte Selbstverpflichtung der Politik sein. Es ist unfair, nachfolgenden Generationen für Wahlgeschenke wie die Rente mit 63, von der nur ein kleiner Teil einer einzigen Generation profitiert, Schulden aufzubürden. Notwendiger als eine Verfassungsänderung ist aber, die bereits verankerte Umsetzung der Generationengerechtigkeit – die Schuldenbremse – einzuhalten.

MEINUNGSFORSCHUNG: MAKE POLLS GREAT AGAIN

Gerrit Richter, Autor dieses Namensbeitrags, ist Gründer und Geschäftsführer des Meinungsforschungs-Startups Civey. Er beschäftigt seit mehr als 15 Jahren mit der praktischen Anwendung von Meinungsforschung – unter anderen als Leiter der politischen Kommunikation bei Ergo, Berater bei Roland Berger und wissenschaftlicher Referent beim ehemaligen Bundesfinanzminister Hans Eichel.

Wie war das nochmal bei der Wahl von Donald Trump? Hat nicht Hillary Clinton monatelang die Umfragen angeführt und trotzdem sind wir am Tag nach der US-Wahl mit einem Sieger Trump aufge-

wacht? Reicht sich diese Episode nicht in eine Reihe ähnlicher Fehler der Meinungsforscher, wie etwa beim Brexit, im Saarland, in Sachsen-Anhalt oder beim Schulz-Effekt? Zuletzt hat sogar die britische Pre-

mierministerin Theresa May Neuwahlen angesetzt, weil alle Umfragen ihr einen haushohen Sieg prophezeiten. Aber statt Parlamentssitze dazu zu gewinnen, verlor May ihre Mehrheit und kämpft um ihr politisches Überleben.

Man wird das Gefühl nicht los, dass irgendwas nicht stimmt mit der Meinungsforschung. Zu diesem Schluss kam auch die britische Regierung nach den Unterhauswahlen 2015 und hat eine Untersuchungskommission aus namhaften Wissenschaftlern eingesetzt, die die ganze Sache unter die Lupe nehmen soll. Nach zwei Jahren Arbeit liegt nun ihr Abschlussbericht vor, der unlängst in der Fachzeitschrift *Public Opinion Quarterly* erschienen ist.

Die Studie hat zwei zentrale Erkenntnisse: Erstens, und das mag überraschen, dass die Qualität der Meinungsumfragen seit den 1940er-Jahren auf beständig hohem Niveau ist. Trotz der vielen oben genannten Beispiele gibt es keine auffällige Häufung von Fehlprognosen. Die zweite zentrale Erkenntnis ist, dass wenn es zu Fehleinschätzungen kommt, diese einen wesentlichen Grund haben: Viele Menschen machen bei Meinungsumfragen nicht mehr mit und die mathematischen Modelle, mit denen die Wissenschaftler diesen Umstand korrigieren wollen, sind unzureichend.

Die erste Erkenntnis der britischen Studie – dass Umfragen besser sind als ihr Ruf – hat mit der Art und Weise zu tun, wie über Zahlen berichtet wird. Beispiel Donald Trump: Betrachtet man alle 243 Umfragen zur US-Wahl, so ist



Gerrit Richter © Civey GmbH

es zwar richtig, dass Hillary Clinton in fast allen vorne lag, aber meist nur mit zwei bis vier Prozent. Immerhin in etwa jeder achten Umfrage lag Trump vorne. Es war eigentlich offensichtlich, dass das Rennen noch nicht gelaufen war. Zumal wenn man bedenkt, dass Umfragen einen sogenannten statistischen Fehler von zwei bis drei Prozent haben. Solche Hinweise findet man in der medialen Berichterstattung selten, stattdessen häufiger die Schlagzeile „Clinton führt“ oder „Umfragechock für Trump“. Korrekt wäre die schlichte Meldung „Too Close to Call“ gewesen.

Das ist aber nur die eine Hälfte der Wahrheit, denn richtig ist, dass Meinungsumfragen auch oft danebenliegen. Damit sind wir bei der zweiten zentralen Erkenntnis der britischen Studie: Wenn es zu Fehlprognosen kommt, liegt das an der mangelnden Teilnahmebereitschaft der Menschen. Sie sind genervt von Telefonanrufen und sie misstrauen Instituten.

Ruft man in den USA 100 Menschen zufällig an, beteiligt sich heute gerade noch einer an der Umfrage. 1980 haben noch 70 Prozent der US-Bürger bei Telefonumfragen mitgemacht. Das heißt, dass es heute gerade bei der telefonischen Zufallsauswahl eine extreme Verzerrung durch Teilnahmeverweigerung gibt. Für Deutschland liegt diese Teilnahmequote zwischen drei und 20 Prozent. Genaue Zahlen veröffentlichen die Institute in der Regel nicht.

Ähnlich sieht es bei den Online-Forschern aus. Egal ob es sich um die deutsche GfK oder die Amerikaner von YouGov handelt, sie kämpfen mit der gleichen Teilnahmeverweigerung. Ihre Lösung ist es, die Teilnehmer zu bezahlen. Etwa 50 Cent bekommt man hier für die Teilnahme an einer Umfrage, meist in Form von Sachprämien. Natürlich führt das zu einer zusätzlichen Verzerrung, weil sich für diese Form der Incentivierung nur ganz bestimmte Bevölkerungsgruppen interessieren.

Ergebnis in Echtzeit

Was kann man aber tun, um wieder alle Bevölkerungsgruppen für die Meinungsforschung zu gewinnen und Fehlprognosen zu reduzieren? Als wir das Meinungsforschungs-Startup Civey gegründet haben, wollten wir das Problem mit einer verrückten Idee lösen: Wir nerven die Menschen nicht am Telefon, wir bezahlen ihnen auch kein Geld, sondern wir zeigen einfach jedem Teilnehmer das

repräsentative Ergebnis in Echtzeit. Kein Ergebnis wird verheimlicht – egal, wer der Auftraggeber der Umfrage ist. Dazu kommt Transparenz über die Rohdaten, den statistischen Fehler und alle Teilnehmerzahlen.

Das Ergebnis war ganz erstaunlich. Binnen neun Monaten hatten sich über 150.000 Menschen bei uns registriert und das größte Online-Umfrage-Panel Deutschlands geschaffen. Und nicht nur das: Weil unsere Geschäftsbedingungen ausschließen, dass wir Nutzerdaten weiterverkaufen, stellen uns die Menschen viele demographische Daten über sich zur Verfügung und nehmen häufiger an Umfragen teil. Das ermöglicht zum einen feinere statistische Verfahren und zum anderen größere Stichproben. Standardmäßig befragen wir 5.000 Menschen statt wie sonst üblich nur 1.000. Im Schnitt nehmen unsere Nutzer mittlerweile an 64 empfohlenen Umfragen pro Monat teil – unabhängig von ihren persönlichen Interessen.

Auch technologisch sind wir neue Wege gegangen. Wir haben ein Umfrage-

Tool entwickelt, das in jede Webseite eingebunden kann werden. Darüber haben wir mittlerweile ein Netzwerk mit rund 7.000 Webseiten aufgebaut. Civey befragt die Menschen also dort, wo sie ohnehin gerade surfen. Das sorgt von vornherein für eine gute Bevölkerungsabdeckung. Beispielsweise sind 15 Prozent der Teilnehmer zwischen 18 und 29 Jahre alt und 22 Prozent über 65 Jahre. Das entspricht ziemlich genau der Verteilung in der Gesamtbevölkerung.

Noch ist unser Ansatz recht jung und muss über die Jahre beweisen, dass er die Qualität von Umfrageergebnissen nachhaltig verbessern kann. Aber die ersten Erfolge sind vielversprechend. Nur vier Wochen nach dem Launch konnte Civey mit dem zweitbesten Umfrageergebnis zur Berlin-Wahl aufwarten und diesen Erfolg zur NRW-Wahl wiederholen, als die Civey-Umfrage nur 0,85 Prozent vom tatsächlichen Wahlergebnis abwich.

GERRIT RICHTER



DHBW CAS
Duale Hochschule
Baden-Württemberg
Center for Advanced Studies

Der Duale Master

Erfolg studieren. Beruf integrieren.



www.cas.dhbw.de



Master-Studiengänge
in Wirtschaft, Technik
und Sozialwesen

BEI FAMILIE GUTENMORGEN IST DER NAME PROGRAMM

Mit viel Leidenschaft und Tatkraft hat Familie Gutenmorgen ein ehemaliges Betriebsferienheim der DDR in ein Drei-Sterne-Hotel verwandelt. Zu dessen 25-jährigem Jubiläum im vergangenen Jahr hat Tochter Lysann Gutenmorgen den Familienbetrieb im brandenburgischen Dorf Zechlin übernommen. Die Chefin mixt ihren Gästen an der Hotelbar auch schon mal persönlich einen Drink.

GESICHTER DER
JUNGEN WIRTSCHAFT



Echter Profi: Lysann Gutenmorgen wurde 2013 Vize-Deutsche-Cocktailmeisterin.

© Hotel Gutenmorgen

Herzlichkeit ist Trumpf bei Familie Gutenmorgen. Das war schon so, als Birgit und Detlev Gutenmorgen das Hotel, ein ehemaliges Betriebsferienheim der DDR, 1991 eröffneten. Und Tochter Lysann hält es genauso seit sie im vergangenen Jahr das Hotel Gutenmorgen übernommen hat. „Die persönliche Ansprache unserer Gäste, das vertraute Miteinander, das Eingehen auf ihre individuellen Wünsche, das ist für mich das Wichtigste an unserer Arbeit – und das Schönste“, sagt die Inhaberin und Geschäftsführerin. Für das Wohlbefinden der Gäste sorgen neben der Chefin noch 20 vollzeitbeschäftigte Mitarbeiter. „Ich bin sehr stolz auf mein Team und auf die tolle Arbeit, die es täglich leistet. Der gute Zusammenhalt in der Familie wie in der gesamten Mitarbeiterschaft ist der Grundstein unseres Erfolgs“, betont die Unternehmerin. Gemeinsam mit ihrem Team kümmert sich die studierte Betriebswirtin um 62 Zimmer, fünf Ferienhäuser und sechs Restaurants, die zum Hotel gehören, das in perfekter Idylle zwischen einem Wald und dem Großen Zechliner See liegt.

Chefin mixt selbst

Die Gäste sind Familien im Kurzurlaub, Busgruppen, Vereine und Firmen, die die Räume für Seminare oder Geschäftsessen mieten. Im Sommer ist das Hotel gut aus-

gelastet. Im Winter hingegen ist es schwerer. „Deshalb war die Einrichtung unseres Wellnessbereichs im Gästehaus ein wichtiger unternehmerischer Schritt“, erklärt Gutenmorgen. Eine finnische Sauna, ein Sanarium – eine besonders sanfte Form der Sauna –, ein Solarium, Kneipp-Kuren und Massagen erschlossen dem Familienbetrieb neue Kundengruppen. „Viele Gäste aber suchen nicht nur Entspannung, sondern auch ein besonderes Erlebnis“, weiß die Jungunternehmerin. Aus diesem Grund setzen Gutenmorgens auf zusätzliche Angebote, die als Erlebnis-Pauschalen angeboten werden. „Egal ob Schlachte-, Kartoffel- oder Märchenfest – wir lassen uns immer wieder etwas Neues für unsere Gäste einfallen. Nur so sind wir zukunftsfähig“, sagt die Chefin.

Die kümmert sich nicht nur ums Unternehmerische, sondern steht für ihre Gäste regelmäßig persönlich hinter dem Tresen der Hotelbar und mixt Cocktails. 2008 legte Lysann Gutenmorgen die Prüfung zur Barmeisterin ab. Zahlreiche Preise hat sie seitdem bei Wettbewerben gewonnen, wurde 2013 sogar Vize-Deutsche-Cocktailmeisterin. „Die Gäste finden es toll, dass ich als Chefin ihren Mai Tai mixe. Ich wiederum liebe diesen lockeren Kontakt mit den Gästen und dass ich mein Hobby im Beruflichen ausleben kann“, sagt die 34-Jäh-

»Die Gäste finden es toll, dass ich als Chefin ihren Mai Tai mixe. Ich wiederum liebe diesen lockeren Kontakt mit den Gästen und dass ich mein Hobby im Beruflichen ausleben kann.«

LYSANN GUTENMORGEN

rige. Die Trennung zwischen Privatem und Beruflichem sei ohnehin kaum vorhanden. „Es ist alles eins“, sagt Gutenmorgen. Dazu passt, dass die Familie direkt im Hotel wohnt. „Die Rezeption und das Restaurant sind praktisch unser Wohnzimmer.“

Mutter an der Seite

Die größte Herausforderung für das Familienunternehmen ist der Fachkräftemangel. „Es wird zunehmend schwieriger, geeignetes Personal zu finden“, sagt die Unternehmerin. Von ernstlichen unternehmerischen Rückschlägen ist der Betrieb bisher zwar verschont geblieben,

»Egal ob Schlachte-, Kartoffel- oder Westernfest – wir lassen uns immer wieder etwas Neues für unsere Gäste einfallen. Nur so sind wir zukunftsfähig.«

LYSANN GUTENMORGEN



Lysann Gutenmorgen, hier mit Sohn Erik, schafft durch ausgefallene Feste besondere Erlebnisse für ihre Gäste.

© Hotel Gutenmorgen

einen Schicksalsschlag musste die Familie jedoch verkraften. 2009 starb Vater Detlev Gutenmorgen in Folge eines Krebsleidens. „Trotz der Trauer war für meine Mutter und mich klar, dass wir unser gemeinsam geschaffenes Lebenswerk in seinem Sinne weiterführen wollen. Das Hotel aufzugeben, war nie eine Option“, sagt Lysann Gutenmorgen. Umso wichtiger sei es seit dem Tod des Vaters aber, dass sie Mutter Birgit an ihrer Seite wisse, erklärt die Tochter. Birgit Gutenmorgen ist auch nach der Übergabe des Hotels an ihre Tochter im Familienbetrieb tätig und unterstützt sie mit Rat und Tat. „Mutti verhält sich top. Sie unterstützt, mischt sich aber nirgends ein. Sie hält sich diskret zurück und ist zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Sie ist für mich eine Bilderbuch-Mutti“, schwärmt Lysann Gutenmorgen.

Traum erfüllt

Seit Herbst letzten Jahres ist die Jungunternehmerin selbst Mutter eines Soh-

»Mutti verhält sich top. Sie unterstützt, mischt sich aber nirgends ein. Sie hält sich diskret zurück und ist zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Sie ist für mich eine Bilderbuch-Mutti.«

LYSANN GUTENMORGEN

nes – und gibt unvermindert Vollgas im Hotel. „Erik macht alles nur noch viel fröhlicher. Manchmal ist das Telefonieren etwas komplizierter, wenn er mal weint, aber zum Glück reagieren alle Anrufer mit dem größten Verständnis. Damit hätte ich nicht gerechnet“, freut sich die Brandenburgerin, die seit 2004 Mitglied der Wirtschaftsjunioren Ostprignitz-Ruppin ist.

„Als Kind wollte ich noch gerne Ärztin werden, aber ab der 10. Klasse wollte ich nur noch in die Gastronomie und das

Hotel von meinen Eltern übernehmen“, sagt Lysann Gutenmorgen. Diesen Traum hat sie sich mittlerweile erfüllt. Zukunftspläne hat Gutenmorgen aber natürlich auch heute. „Ich möchte unsere Angebote konsequent weiterentwickeln und das Hotel unternehmerisch stabilisieren. Dabei ist mir wichtig, dass wir nie danach handeln, das größte Hotel Brandenburgs sein zu wollen, sondern vielmehr das beliebteste. Das ist der Maßstab“, stellt sie klar.

Zukunftsmusik

Eines Tages könnte einmal Erik Gutenmorgen das Hotel übernehmen. „Dass mein Sohn das Hotel Gutenmorgen weiterführt, ist mein persönlicher Traum. Ich hoffe, er geht eines Tages in Erfüllung“, sagt die Unternehmerin und Mutter. Eine Überraschung wäre es nicht, wenn sich dieser Wunsch erfüllt. Das Unternehmertum liegt den Gutenmorgens offensichtlich im Blut.

EVA SIEGFRIED

„Man muss Glück teilen, um es zu multiplizieren.“

Marie von Ebner-Eschenbach



**SOS
KINDERDÖRFER
WELTWEIT**

Tel.: 0800/50 30 300 (gebührenfrei)
IBAN DE22 4306 0967 2222 2000 00
BIC GENO DE M1 GLS



Die Energiewelt von morgen – dezentral, vernetzt, digital

Mit fortschreitender Digitalisierung tritt die Energiewende in eine neue Phase ein. Jetzt gilt es, den vielerorts ungeordneten Zubau von Solar-, Windkraft- und Biomassekapazitäten sinnvoll zu verknüpfen.

Von Robert Hienz

Dezentral erzeugte, intelligent vernetzte und digital gesteuerte Energieströme werden das Bild der Energiezukunft prägen. Schon heute decken die Erneuerbaren rund ein Drittel des deutschen Strombedarfs. Davon sind allein an das E.ON Netz mehr als 375.000 dezentrale Anlagen angeschlossen, die nach dem Erneuerbare-Energien-Gesetz (EEG) gefördert werden. Die enormen Anlagenzahlen und ihre meist volatile Stromproduktion sind eine Herausforderung insbesondere für die Verteilnetze der Mittelspannungsebene. Gleichzeitig werden die Netze zur Plattform für die intelligente Verknüpfung von dezentraler Einspeisung und steuerbarem Verbrauch. Neben den großen Windparks im Norden spielt vor allem die Photovoltaik eine herausragende Rolle. Heute produzieren mehr als 1,5 Millionen Solar-Anlagen mit einer Leistung von über 40 Gigawatt rund 7,5 Prozent des jährlichen Stromverbrauchs in Deutschland. Strom aus der Kraft der Sonne ist damit ein entscheidender Faktor für das Gelingen der Energiewende und wird auf Jahrzehnte die deutsche Energiezukunft prägen.

Strom in der Cloud speichern

Wie kann das größte Handicap der Solarenergie, ihre zeitlich limitierte Verfügbarkeit, wirkungsvoll ausgeglichen werden? An die Seite der heute überwiegend stationären und lokalen Speicherlösungen werden virtuelle, also digital konzipierte Modelle treten. Vor allem private Photovoltaikanlagen-Betreiber haben schon heute die Möglichkeit, ihre Kapazitäten in eine sogenannte SolarCloud einzubringen und sich so vom schwankenden Tagesertrag ihrer Anlage unabhängig zu machen. Die Kunden werden mehr und mehr zu Prosumern, also Produzenten und Konsumenten. Dafür ist ein intelligentes Energiemanagement gefragt: Komplettpaket, bestehend aus einer Photovoltaikanlage, der Aura Speicherbatterie sowie der entsprechenden Hard- und Software zur Nutzung der virtuellen SolarCloud, übernehmen dies. So lässt sich zum einen der selbst erzeugte Sonnenstrom das ganze Jahr, selbst an bewölkten oder nebligen Tagen, zum Eigenverbrauch nutzen. Überschüssiger Strom geht in die SolarCloud, die wie ein Stromkonto funktioniert. Damit kann das selbst erzeugte „Guthaben“ rund um die Uhr und an 365 Tagen im Jahr wieder abgerufen werden. Vor allem in den Sommermonaten lässt sich so kontinuierlich eine Rücklage von ökologisch erzeugten

Kilowattstunden ansparen, um den Strom dann in den Wintermonaten abzurufen. Die Entwicklung des eigenen Strom-Guthabens lässt sich per App mit individuellem Zugang über Smartphone oder Laptop jederzeit nachverfolgen. Wer eine Lösung wie die SolarCloud nutzt, hat auch keinen klassischen Stromvertrag mehr. Schließlich wird der gesamte Stromkonsum ja zuvor mit der eigenen Photovoltaik-Anlage produziert und dann virtuell zwischengespeichert.

Speicherlösungen für Unternehmen

Die Kombination von Photovoltaikanlagen und Batteriesystemen ist auch für kleinere und mittelständische Unternehmen interessant. Sie profitieren von der Flexibilität, mit der selbst produzierter Solarstrom nun auch nachts oder bei geringer Sonneneinstrahlung nutzbar gemacht wird. Im Vordergrund steht dabei immer die Eigenversorgung mit günstiger, dezentral erzeugter Energie. Ganz oben steht der naheliegende Wunsch, die eigene Photovoltaik-Stromerzeugung zu optimieren und den Eigenverbrauch zu erhöhen. Absicherung gegen steigende Strompreise und mehr Autarkie sind hier die treibenden Motive, dicht gefolgt von Notstrom-Anwendungen und dem Schutz empfindlicher Produktionsmaschinen gegen Netzschwankungen. Als besonderes Einsatzgebiet nennen Betriebe mit individuellen Netzentgelten nach § 19 der StromNEV das Peak Shaving durch Speicher, also die Glättung von Lastspitzen. Für größere Maschinenparks kann auch die Kompensation von Blindleistung interessant werden. Grundsätzlich hat der Mittelstand ein zunehmendes Interesse an Stromspeichern in Verbindung mit Eigenerzeugung, sobald der Zusatznutzen für die Performance des Betriebs sichtbar wird.

Internet der Energie

Was ist in der Energiezukunft darüber hinaus vorstellbar? Zahlreiche Bausteine der neuen Energiewelt kommen bereits auf den Markt, existieren heute aber eher nebeneinander statt integriert. Auch die Energieformen wie Strom, Wärme und Treibstoff behandeln wir heute noch strikt voneinander getrennt. Vielleicht kann die Sichtweise aber radikal verändert werden, wenn man Haushalte und Industriebetriebe als Verknüpfung von Energieströmen begreift. Dahinter steht die Vision, ein Internet der Energie für alle Kunden zugänglich zu machen. Auf der Mikroebene gibt es dann die Verknüpfung eigener



Robert Hienz
Vorsitzender der Geschäftsführung
E.ON Energie Deutschland GmbH

Erzeugung durch Photovoltaik-Anlagen oder in Mikro-Blockheizkraftwerken mit Speichern und Endgeräten, deren Zusammenspiel und die Einspeisung von Überschussstrom ins öffentliche Netz digital gesteuert und visualisiert werden. Dazu kommen flexible Produktangebote wie regional erzeugter Ökostrom oder Tarife, die in Abhängigkeit der aktuellen Netzauslastung kalkuliert werden. Noch einen Schritt weiter geht die Vorstellung, dass Kunden ihre Energie von ausgesuchten Solar- oder Windparks abrufen oder sich sogar als Mikro-Investoren daran beteiligen und ihr Geld in dezentralen Anlagen arbeiten lassen. Auf diesem Level der Verknüpfungen liegt die Sektorenkopplung nahe. Aus Strom wird dann nicht nur Licht, Kraft und Wärme, sondern auch Mobilität. Das kann ein privates Elektroauto sein, das im eigenen Carport mit Photovoltaik-Strom aufgeladen wird. Denkbar sind aber auch Flotten-Lösungen im Sinne von Mobilitäts-Slots, die der Nutzer mit seinen digital gesteuerten Energieströmen bezahlt. Strom wird hier zu einer Parallelwährung, vergleichbar mit den heutigen Bitcoins.

Der Umbau des Energiesystems erfordert nicht nur neue Technologien und umfangreiche Investitionen, sondern verändert auch die traditionellen Rollen von Verbrauchern und Energieversorgern. Mit steigender Digitalisierung in der Branche werden sich die heutigen Energielieferanten zunehmend auf das Energiemanagement konzentrieren. Den Takt geben dabei bald nicht mehr die Versorger, sondern deren Privat- und Geschäftskunden vor. Nur wer seine Kunden mit digitalen Innovationen und Services begeistert, hat auch künftig eine Chance in diesem Markt.

„DIE FAMILIENINTERESSEN HABEN WEIT HINTER DENEN DES UNTERNEHMENS ZURÜCKZUSTEHEN“

Dr. Reinhard Zinkann ist einer von zwei geschäftsführenden Gesellschaftern der Miele & Cie. KG, die mit ihren weltweit rund 19.000 Mitarbeitern Elektrogeräte für Haushalte und Industrie herstellt. Mit Alexander Kulitz, Bundesvorsitzender der Wirtschaftsjuvenen Deutschland, hat er darüber gesprochen, wie zwei Familien ein Unternehmen gemeinsam erfolgreich führen können.



Alexander Kulitz: Herr Dr. Zinkann, Sie führen Miele in der vierten Generation. Einer der beiden Firmengründer ist Ihr Urgroßvater, nach dem Sie sogar benannt sind. Haben Sie Ihr großes Erbe schon einmal als Last empfunden?

Dr. Reinhard Zinkann: La Rochefoucauld hat einmal gesagt, ein großer Name sei etwas sehr Angenehmes, wenn man ihm Ehre mache, aber wehe, wenn nicht. Das sehe ich genauso. Die Last des Namens war allerdings für mich nicht zu groß. Bei der Miele & Cie. KG verbirgt sich der Name Zinkann ja diskret hinter dem „Cie“. Außerdem zog ich im Alter von neun Jahren aus Gütersloh weg und kehrte erst mit 33 in meine Geburtsstadt, in der fast jeder unseren Familiennamen kennt, zurück. Das bot Abstand. Dennoch prägt der Name das ganze Leben. Ich denke, das gilt in allen Familienunternehmen. Ich bin nach diesem Credo aufgewachsen: An erster Stelle kommt die Firma, dann kommt die Firma und dann noch mal die Firma. Dann kommt lange nichts. Dann kommt die Familie. Dann wieder lange nichts. Erst dann kommen die persönlichen Interessen.

Kulitz: Ihre rund 80 Gesellschafter sind alle direkte Nachfahren einer der beiden Gründer, Reinhard Zinkann und Carl Miele. Die operativen Geschäfte aber führen, gleichberechtigt mit den geschäftsführenden Gesellschaftern, also Ihnen, Herr Dr. Zinkann, und Herrn Dr. Markus Miele, noch drei weitere, familienunabhängige Manager. Warum?

Dr. Zinkann: Die Entwicklung, dass externe Geschäftsführer hinzukommen, begann Ende der 90er-Jahre und ist der stetig wachsenden Komplexität unseres Unternehmens geschuldet: mehr Werke im Ausland, mehr Mitarbeiter und eine beständig wachsende Produktvielfalt. Weil wir das einzige Familienunternehmen unserer Branche sind, das erstens so alt ist, zweitens in ungebrochener Erb- und Führungsfolge steht und drittens nur eine Marke hat, sind mein Partner und ich außerdem besonders gefordert, diese Marke bei wichtigen Veranstaltungen zu repräsentieren. Auch deshalb brauchen wir Unterstützung in der Geschäftsführung.

Kulitz: Muss denn neben den Externen immer jemand aus der Familie in der operativen Führung vertreten sein?

Dr. Zinkann: Nein. Diese Entscheidung haben bereits die Väter und Großväter getroffen. Man war sich einig, dass in jeder

Familie nur einer das Ruder übernehmen kann. Derjenige muss jedoch mindestens so gut sein wie ein externer Kandidat, im Zweifel sogar besser. Wenn es niemand Geeigneten in der Familie gäbe, dann bestünde die Geschäftsführung aus Externen. In einer solchen Konstellation würde die Familie ihren Einfluss über die Gesellschafterversammlung und den Gesellschafterausschuss ausüben. Der Entschluss zu einer derartigen Situation wäre dann eine Entscheidung im Sinne der Kontinuität des Unternehmens. Ich betone noch mal: An erster Stelle kommt die Firma. Die Familieninteressen haben weit hinter denen des Unternehmens zurückzustehen.

Kulitz: Wie gewährleisten Sie, dass in Ihrem Unternehmen nicht jemand in die obere Führungsetage vordringt, bloß, weil er oder sie den Namen „Zinkann“ oder „Miele“ trägt?

Dr. Zinkann: Das ist bei uns genau geregelt. Jeder Gesellschafter, der in die Firma eintreten möchte, muss einen anspruchsvollen Katalog von Qualifikationen erfüllen. Er oder sie wird nicht durch die Familien beurteilt, sondern durch zwei unabhängige Personalberater. Kommen diese zu einer Empfehlung, wird sie dem Vorsitzenden des Gesellschafterausschusses und seinem Stellvertreter vorgelegt. Erst nach deren Zustimmung werden die beiden geschäftsführenden Gesellschafter informiert. Der Kandidat darf sich dann bei der jeweils anderen Familie vorstellen und gegebenenfalls anfangen – und in der Arbeit seine Qualifikation beweisen und sich dann hocharbeiten.

»Ich bin nach diesem Credo aufgewachsen: An erster Stelle kommt die Firma, dann kommt die Firma und dann noch mal die Firma. Dann kommt lange nichts. Dann kommt die Familie. Dann wieder lange nichts. Erst dann kommen die persönlichen Interessen.«

DR. REINHARD ZINKANN

»Wenn es niemand Geeigneten in der Familie gäbe, dann bestünde die Geschäftsführung aus Externen. In einer solchen Konstellation würde die Familie ihren Einfluss über die Gesellschafterversammlung und den Gesellschafterausschuss ausüben. Der Entschluss zu einer derartigen Situation wäre dann eine Entscheidung im Sinne der Kontinuität des Unternehmens.«

DR. REINHARD ZINKANN

Kulitz: Seit seiner Gründung gehört das Unternehmen mit den Zinkanns und den Miele zwei Familien, die nicht miteinander verwandt sind. Wie funktioniert das Zusammenspiel, gibt es manchmal Konflikte?

Dr. Zinkann: Die Partnerschaft funktioniert über klare Regeln, die auch gelebt werden. Das betrifft die Nachfolgefrage, über die wir ja bereits sprachen, genauso wie die Thesaurierung, die ein Gesellschaftervertrag regelt. Wie die Gesellschafter vertreten werden, ist ebenfalls von Bedeutung. Bei uns geschieht dies durch einen Gesellschafterausschuss. In diesen kann jede Familie drei Mitglieder entsenden. Sie müssen aus der Familie stammen, dürfen also keine Externen sein, und in der Position sein, unsere Geschäftsprozesse kompetent mit beurteilen zu können. Wichtig ist: Als geschäftsführende Gesellschafter wissen zwei Partner, dass sie nur gemeinsam erfolgreich sein können, niemals durch ein Gegeneinander. So kann man sich wechselseitig sicher sein, dass es dem anderen nie um die Befriedigung persönlicher Eitelkeiten geht, sondern immer um die Sache. Dadurch nimmt man einander ernst, prüft die Positionen sehr gewissenhaft und überdenkt gegebenenfalls auch die eigene. Seit ich 1999 in die Geschäftsführung eingetreten bin, haben wir alle Entscheidungen einstimmig getroffen. Ganz generell gilt für das Unternehmertum, dass man sich

»Einen Abstand zum Marktpreis haben wir als Premiumanbieter immer. Wir denken bei Miele aus Tradition nicht in Preis, wir denken in Wert, in Qualität. Unser Anspruch lautet schließlich nicht ‚immer billiger‘, sondern ‚immer besser‘.«

DR. REINHARD ZINKANN

Leute an die Seite holen muss, die besser sind als man selbst in eben jenen Punkten, in denen man selbst nicht gut sein kann. Dann gilt es, deren Meinung nicht nur zu respektieren, sondern auch entsprechend einzubinden. Man darf sich nicht einbilden, man könne und wisse alles. Wenn man das beherzigt, funktioniert eine Partnerschaft. Darüber hinaus gilt: Erfolg ist ein guter Leim. Und wir sind erfolgreich.

Kulitz: Ein gutes Stichwort. Die Digitalisierung bringt ständig disruptive Technologien hervor und die Konkurrenz aus Asien schläft nicht. Haben Sie manchmal Befürchtungen, dass Miele den Anschluss verlieren könnte?

Dr. Zinkann: Überhaupt nicht. Wir sind seit jeher einer der Innovationsführer unserer Branche. Von uns stammen unter anderem die erste Spülmaschine und der erste Dampfgarer. Innovation ist Bestandteil unserer DNA. Wir sind außerdem sehr spezialisiert und haben in der Vergangenheit – entgegengesetzt zu Branchentrends – konsequent Geschäftsfelder aufgegeben. Dadurch können wir unsere Entwicklung fokussieren und zwar auf unsere Stärke, die Premiumqualität. Wir haben als erstes Unternehmen der Branche in Europa unsere Elektronik selbst entwickelt und gefertigt. Dies hat uns nicht nur unabhängig gemacht, sondern sorgt auch dafür, dass wir heute viel Erfahrung in der Entwicklung haben. Unsere Pipeline ist so voll, für die nächsten fünf bis zehn Jahre sind wir ausgeplant und wissen, wann wir welche Neuheiten auf den Markt bringen. Aus unserer Sicht darf sich Digitalisierung nicht in irgendeinem zusätzlichen Gadget erschöpfen. Wir suchen vielmehr gezielt nach zukünftigem Mehrnutzen für den Verbraucher. Hier

sehe ich uns bestens aufgestellt. Wir haben zum Beispiel eine eigene Geschäftseinheit, „Smart Home“, gegründet, die sich gezielt mit dem vernetzten Haus beschäftigt.

Kulitz: Miele erwirtschaftet gut zwei Drittel des Umsatzes im Ausland, aber die Wertschöpfung findet zu 90 Prozent in Deutschland statt, wo die Löhne vergleichsweise hoch sind und mehr als 10.000 der 19.000 Beschäftigten arbeiten. Wie rechnet sich das?

Dr. Zinkann: Einen Abstand zum Marktpreis haben wir als Premiumanbieter immer. Wir denken bei Miele aus Tradition nicht in Preis, wir denken in Wert, in Qualität. Unser Anspruch lautet schließlich nicht ‚immer billiger‘, sondern ‚immer besser‘. Der Kunde ist bereit, aufgrund der Qualität den Preisabstand zu zahlen. Natürlich darf dieser Abstand nicht zu groß werden. Zu einem Familienunternehmen aber passt es nicht, die Produktion immer gerade dahin zu verlegen, wo die Lohnkosten, die übrigens weltweit steigen, am günstigsten sind. Unsere Auslandsstandorte sind immer aus anderen Gründen entstanden, aufgrund von Kapazitätsgrenzen etwa oder, wie in China, wegen eines Joint Ventures mit Melitta. Außerdem sind unsere Werke weit mehr als bloße Produktionsstandorte. Sie sind Kompetenzzentren. In unseren deutschen Werken ist immer auch die Forschung und Entwicklung für die jeweiligen Produkte angesiedelt. Die Werke trennen maximal zwei Stunden Autofahrt voneinander. Das hat den Vorteil, dass sich die Ingenieure, Entwickler und Fertiger kurzfristig bei Bedarf auch persönlich zusammensetzen können. Hier in Gütersloh haben wir außerdem die zentrale weltweite Logistik, wir brauchen keine werkspezifischen Lager aufbauen. Es sprechen also viele gute Gründe für den Standort Deutschland. Zudem fühlen wir uns als Unternehmer unserer Region und Heimat verpflichtet. Wir tragen Verantwortung.

Kulitz: Gibt es aus Ihrer Sicht Rahmenbedingungen, die sich ändern müssen, damit Miele weiterhin am Standort Deutschland erfolgreich sein und Arbeitsplätze sichern kann?

Dr. Zinkann: Das Wichtigste in der Politik ist Verlässlichkeit. Die geht leider zunehmend verloren. Dass die Politik Wort hält und es nicht ständig Kehrtwenden gibt, ist unabdingbar, damit Unternehmen strategisch planen und am Ende erfolgreich sein können. Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass Politik so wenig wie irgend

möglich ins Unternehmerische eingreifen sollte, es kommt selten Gutes dabei heraus. Zu dieser Ansicht gehört auch, dass ich kein Freund von Subventionitis jedweder Art bin. Ich wünsche mir außerdem, dass die Agenda 2010 nicht immer wieder infrage gestellt wird, so wie es aktuell, unter dem Deckmantel sozialer Gerechtigkeit, geschieht. Unter anderem der Agenda 2010 verdanken wir den Aufstieg Deutschlands aus der globalen Wirtschaftskrise. Darüber hinaus brauchen wir ein einfacheres Steuerrecht, das kleine und mittlere Einkommen entlastet. Und die Erbschaftsteuer muss klar und verbindlich ausgestaltet werden. Ich meine außerdem, dass wir im Konzert der Weltmächte nur als vereintes Europa eine Chance haben. Und zu einem starken Europa gehört unbedingt auch ein klares Bekenntnis zum Euro.

»Das Wichtigste in der Politik ist Verlässlichkeit. Die geht leider zunehmend verloren. Dass die Politik Wort hält und es nicht ständig Kehrtwenden gibt, ist unabdingbar, damit Unternehmen strategisch planen und am Ende erfolgreich sein können. Grundsätzlich bin ich der Überzeugung, dass Politik so wenig wie irgend möglich ins Unternehmerische eingreifen sollte, es kommt selten Gutes dabei heraus.«

DR. REINHARD ZINKANN

Kulitz: Ich gehe davon aus, dass Sie eine Spülmaschine haben. Hand auf's Herz: Wann haben Sie das letzte Mal per Hand abgetrocknet?

Dr. Zinkann: Das mache ich dann, wenn etwas stehen bleibt. Die Hausarbeit ist Familienarbeit, an der jeder sich beteiligen muss. Das ist eine Frage der Erziehung, der Haltung und der Gleichberechtigung.

Kulitz: Was war vorzugsweise vor dem Spülen drauf auf dem Teller?

Dr. Zinkann: Zwiebelrostbraten mit Käsespätzle oder ein Wildgericht, ich bin Jäger.



WIRTSCHAFTSJUNIOREN
DEUTSCHLAND



Ein Tag,
der MIR
gehört!

Aktionstag „Ein Tag Azubi“ am 22. November 2017

Was ist der richtige Job für mich? Und wie läuft eigentlich so eine Ausbildung ab? Ich schaue es mir einfach an – einen Tag lang als Azubi! Da kann ich eine Ausbildung ausprobieren und alle meine Fragen stellen. So sehe ich, ob der Beruf zu mir passt.

Unterstütze den Aktionstag, indem auch Dein Unternehmen seine Türen öffnet.
Mehr erfährst Du auf: www.1000-chancen.de

Gefördert vom:



**JUGEND
STÄRKEN**

**JUGEND STÄRKEN
1000 CHANCEN** : Eine Aktion der
Wirtschaftsjunioren
Deutschland.

Unterstützt vom:



KNOW-HOW-TRANSFER MIT DEM DEUTSCHEN BUNDESTAG

Zum 23. Mal erhielten junge Unternehmer beim Know-how-Transfer der Wirtschaftsjunioren Deutschland die Möglichkeit, hinter die Kulissen des Deutschen Bundestages zu blicken – und im Gespräch mit den politischen Entscheidern ihre Forderungen und Wünsche zu artikulieren.

AKTUELLES AUS DEM
BUNDESVORSTAND







© WJD/Thomas Imo

Rekordverdächtige 205 Wirtschaftsjuniorinnen haben im April am 23. Know-how-Transfer (KHT) der Wirtschaftsjuniorinnen Deutschland mit dem Deutschen Bundestag teilgenommen und jeweils einen Abgeordneten in seinem politischen Alltag begleitet. Damit saß während der KHT-Woche in jedem dritten Abgeordnetenbüro ein Wirtschafts junior. Durch den Austausch erhalten die jungen Unternehmer einen exklusiven Blick hinter die Kulissen des Deutschen Bundestages und erfahren aus erster Hand, wie politische Prozesse ablaufen und Entscheidungen gefällt werden. Im Sommer treten dann einige Abgeordnete den Gegenbesuch in den Unternehmen ihrer Wirtschafts juniorinnen an. Dort gewähren ihnen die Juniorinnen Einblicke in die unternehmerischen Herausforderungen, die Parlamentariern sonst verwehrt bleiben, und zeigen ihnen, welche konkreten Auswirkungen politische Entscheidungen in ihren Unternehmen vor Ort haben.

„Der Know-how-Transfer fördert das gegenseitige Verständnis zwischen Politik und junger Wirtschaft“, erläutert Philipp Kardinahl, Ressort-Inhaber Politik im Bundesvorstand der Wirtschafts juniorinnen Deutschland, das Ziel des Projekts. „Es ist als Unternehmer wichtig, zu verstehen, wie politische Entscheidungen zustande kommen. Genauso wichtig ist es,

Probleme und Wünsche, die insbesondere den deutschen Mittelstand beschäftigen, direkt vor Ort im persönlichen Gespräch mit den politischen Entscheidungsträgern zu artikulieren. Insbesondere im Jahr der Bundestagswahl müssen und wollen die Wirtschafts juniorinnen für ihre eigenen Belange eintreten und die Stimme der Jungen Wirtschaft laut hörbar machen“, so Kardinahl weiter.

Auftakt im Allianz Forum

Neben den individuellen Terminen der Wirtschafts juniorinnen mit ihrem jeweiligen Abgeordneten füllte auch in diesem Jahr ein umfangreiches Rahmenprogramm die Terminpläne der jungen Unternehmer. Vor dem offiziellen Auftakt des Know-how-Transfers kamen die Wirtschafts juniorinnen im Deutschen Industrie- und Handelskammertag (DIHK) zum Einführungsseminar zusammen. Hier gab Ronja Kemmer, jüngste Abgeordnete im 18. Deutschen Bundestag, den KHT-Teilnehmern einen Einblick in ihre Arbeit zwischen Wahlkreis und Berliner Bühne. Am Abend trafen sich Wirtschafts juniorinnen und Bundestagsabgeordnete im Allianz Forum am Brandenburger Tor zur Auftaktveranstaltung. Diese war mit Ulla Schmidt MdB, Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages, sowie Dr. Achim Derks, stellvertretender DIHK-Hauptge-

schäftsführer, und Dr. Markus Nitsche, Leiter Büro Repräsentanz Berlin der Allianz Deutschland AG, hochrangig besetzt. Alexander Kulitz stimmte die Anwesenden auf die Woche ein und eröffnete den Know-how-Transfer offiziell. Bei seiner Rede ging der Bundesvorsitzende auf die wirtschaftspolitischen Forderungen der Jungen Wirtschaft ein, die sich 2017 vor allem für mehr Digitalisierung und weniger Bürokratie einsetzt. Kulitz forderte einen engagierteren Breitbandausbau durch Glasfaser, denn „leistungsfähige digitale Infrastrukturen sind eine Grundvoraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg“, so der Unternehmer. Damit die Digitalwirtschaft erfolgreich sein könne, müssten digitale Kompetenzen schon in der Schule erworben und gestärkt werden, so Kulitz weiter. Er forderte die Politik auf, Programmiersprachen als Alternative für Fremdsprachen einzuführen. „Wer von Bildungschancen spricht, der kommt an der Schlüsseltechnologie des 21. Jahrhunderts nicht vorbei“, sagte der Bundesvorsitzende des größten deutschen Verbandes junger Unternehmer und Führungskräfte beim Eröffnungsabend.

Plänen der Bundesarbeitsministerin, nach denen Selbstständige in die gesetzliche Rentenversicherung einzahlen sollen, erteilte Kulitz eine Absage. „Eine sinnvolle Alternative zur staatlichen Alters-

versorgung wäre die Einrichtung von Versorgungswerken an den Industrie- und Handelskammern“, so der WJD-Bundesvorsitzende.

Gesprächsrunden

Ihre Forderungen nach einem Digitalisierungs-Schub und einem entschiedeneren Bürokratieabbau mit den Abgeordneten zu diskutieren, bot der Know-how-Transfer reichlich. So tauschten sich die Teilnehmer mit den Fraktionsspitzen aller Parteien aus und diskutierten mit Volker Kauder, Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion, Dietmar Bartsch, Vorsitzender der Bundestagsfraktion DIE LINKE, Kerstin Andreae, stellvertretende Vorsitzende der Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, und Hubertus Heil, stellvertretender Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion, wie die Rahmenbedingungen für erfolgreiches, junges Unternehmertum in Deutschland verbessert werden können.

Christian Schmidt, Bundesminister für Ernährung und Landwirtschaft, empfing die Wirtschaftsjuvenen im Rahmen des Know-how-Transfers zu einer exklusiven Gesprächsrunde. Weiterer Gesprächspartner der Jungen Wirtschaft war Michael Grosse-Brömer, Erster Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion. Im Bundeskanzleramt nahmen sich außerdem Urte Koppatsch und Helge Hassold vom Bundeskanzleramt, Abteilung Wettbewerbspolitik, Wirtschaftsrecht, Mittelstandspolitik, Handwerk, Zeit für die Fragen der jungen Unternehmer. Auch mit der Jungen Gruppe der CDU/CSU-Bundestagsfraktion tauschten sich die KHT-Teilnehmer aus. Im Fokus standen Wege zu einer nachhaltigeren und generationengerechten Politik. In ihren Politischen Positionen 2017 fordern die Wirtschaftsjuvenen, neben einem verbindlichen Demografie-Check für neue Gesetze und Verordnungen, Generationengerechtigkeit als Staatsziel im Grundgesetz zu verankern.

Foto mit Bundeskanzlerin

Besonderes Highlight der KHT-Woche war das Treffen mit Bundeskanzlerin Angela Merkel. Die Kanzlerin nahm sich auch in diesem Jahr Zeit für ein gemeinsames Foto mit den Wirtschaftsjuvenen vor dem Reichstag und demonstrierte so ihren Respekt vor dem Engagement der jungen Unternehmer und Führungskräfte.

Abendveranstaltungen

Auch die Abendveranstaltungen des Know-how-Transfers nutzten die Wirtschaftsjuvenen, um ihre Forderungen an die Politik deutlich zu machen: „Digitalisierung und Bürokratieabbau – Was wünscht sich die Junge Wirtschaft von der nächsten Bundesregierung“ war das Thema des Hauptstadtforums in der Konrad-Adenauer-Stiftung am Berliner Tiergarten. Auf dem Podium diskutierten dazu Dr. Thomas Gambke MdB, Mittelstandsbeauftragter der Bundestagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen, Claas Merfort, stellvertretender Bundesvorsitzender der Jungen Union Deutschlands, Ria Schröder, stellvertretende Bundesvorsitzende der Jungen Liberalen und WJD-Bundesvorsitzender Alexander Kulitz.

In der Woche des Know-how-Transfers wurde der 14. „Medienpreis Mittelstand“ verliehen. Zur Preisverleihung kamen rund 100 Vertreter aus Wirtschaft, Politik und Medien im Haus der Commerzbank am Brandenburger Tor zusammen. Träger des Medienpreises Mittelstand sind die Wirtschaftsjuvenen Deutschland. Mit dem Preis zeichnen sie herausragende journalistische Beiträge rund um das Thema Mittelstand aus und würdigen Journalisten, die sich intensiv mit den Herausforderungen und den Erfolgen mittelständischer Unternehmen auseinandersetzen. Der Wettbewerb wurde wieder in den sechs Katego-

rien Hörfunk, Crossmedial, Print regional, Print national sowie TV min (bis 15 Minuten), TV max (ab 15 Minuten) vergeben. Er ist mit Preisgeldern in Höhe von insgesamt 13.000 Euro dotiert, darunter ein Nachwuchspreis für Unterdreißjährige mit 1.000 Euro. Die in Berlin ausgezeichneten Siegerbeiträge wurden aus insgesamt 113 Einreichungen ermittelt. Zur hochkarätig besetzten Jury unter Vorsitz von Roland Tichy, Vorstandsvorsitzender der Ludwig-Erhard-Stiftung und früherer Chefredakteur der Wirtschaftswoche, gehörte 2017 auch Dr. Helfried Schmidt. Schmidt begründete den Wettbewerb „Großer Preis des Mittelstandes“ und ist Stifter und Gründer der Oskar-Patzelt-Stiftung.

Zur Abschlussveranstaltung des Know-how-Transfers 2017 lud der Landesverband der Wirtschaftsjuvenen Hanseraum in die Landesvertretung Schleswig-Holstein ein. Andreas Vorbeck, Sprecher der Wirtschaftsjuvenen Hanseraum, führte die Gäste durch den Abend, der durch Staatssekretär Ralph Müller-Beck, Bevollmächtigter des Landes Schleswig-Holstein beim Bund, eröffnet wurde. Anschließend ging Dorothee Bär MdB, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur, in ihrer Keynote auf Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung ein. Das Thema stand auch bei den Workshops des Abends im Vordergrund.



Christian Schmidt, Bundesminister für Landwirtschaft und Ernährung (Mitte) und Mandy Goram sowie Markus Neubauer, beide Wirtschaftsjuvenen Fürth. Goram nach dem KHT: „Die anregenden und interessanten Diskussionen mit Abgeordneten aller Parteien und die Gesprächsrunde mit Bundesminister Christian Schmidt haben ein viel weitreichenderes Bild von Politik aufgezeigt, als es meist über die Medien transportiert wird.“ © BMEL



Dorothee Bär, Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Verkehr und digitale Infrastruktur, hielt im Rahmen des Abschlussabends eine Keynote. © WJD/Thomas Imo

Transfers von Florian Eagan, Kreissprecher der Wirtschaftsjuvenen Bayreuth. Der resümiert: „Für mich war der Know-how-Transfer eine persönliche wie berufliche Bereicherung.“

Und Franziska Teichert, Kreissprecherin der Wirtschaftsjuvenen Mittelthüringen, sagt: „Ich war zum ersten Mal beim Know-how-Transfer dabei und bin begeistert. Ich habe einen intensiven Einblick in die Arbeit der Abgeordneten und auch deren Mitarbeiter erhalten. Besonders beeindruckt hat mich die Intensität, mit der in den Gremien an einem Kompromiss im Interesse der Sache gearbeitet wird. Ich habe definitiv ein völ-

lig neues Verständnis für die politische Bühne erhalten und werde mich zukünftig als Wirtschaftsjuvenerin und als Bürgerin intensiver einbringen. Denn die Woche im Bundestag hat mir gezeigt, dass die Politik auf den Input von uns jungen Unternehmerinnen und Unternehmern angewiesen und tatsächlich an ihm interessiert ist.“

Klingt, als spreche da eine potenzielle „KHT-Wiederholungstäterin“. Ohne Zweifel: Die Wirtschaftsjuvenen wollen auch 2018 beim Know-how-Transfer der Stimme der Jungen Wirtschaft Gehör verschaffen.

EVA SIEGFRIED

Bei Musik und einem Buffet klang der Abend und mit ihm der 23. Know-how-Transfer der Wirtschaftsjuvenen Deutschland aus – für die Teilnehmer Gelegenheit, sich über die intensive Woche auszutauschen und Bilanz zu ziehen. Hartmut Koschyk, CDU-Bundestagsabgeordneter für den Bundeswahlkreis Bayreuth-Forchheim, sagt: „Ich begrüße es sehr, dass die Wirtschaftsjuvenen diesen engen Austausch zwischen Wirtschaft und Politik suchen und organisieren. Ein guter Informationsfluss zwischen jungen Unternehmern und Politikern trägt auch dazu bei, die Politik der Bundesregierung umzusetzen und gute Rahmenbedingungen für neue Arbeitsplätze zu schaffen. Beide Seiten können von diesem Projekt etwas voneinander für ihren Alltag lernen.“ Begleitet wurde Koschyk während des Know-how-



Zum ersten Mal beim KHT dabei: Franziska Teichert, Kreissprecherin der Wirtschaftsjuvenen Mittelthüringen (rechts), begleitete Antje Tillmann MdB (CDU/CSU). © Franziska Teichert

SCHLÜSSELFERTIGER **GEWERBEBAU**

**Planungssicherheit von Anfang an.
Aus der Erfahrung von über 60 Jahren.**

Aus unserer Referenzliste:

Verkaufsgebäude

Stahlbeton-Sandwich-Wände

kombiniert mit Kassettenwänden

Laumer Komplettbau GmbH

Bahnstr. 8 · 84323 Massing

Tel.: 087 24/88-0 · www.laumer.de



Entwurf: H. Eberherr, Laumer Ingenieurbüro · Ausführung: Laumer Komplettbau · Foto: Sascha Kletzsch

GRÜNDERPATEN UNTERSTÜTZEN GEFLÜCHTETE BEI DER UNTERNEHMENSGRÜNDUNG

Deutschland braucht mehr Gründergeist. Dafür setzen sich die Wirtschaftsjunioren im ganzen Bundesgebiet ein. Dieses Ziel verfolgen die Wirtschaftsjunioren Deutschland auch mit ihrem neuen Projekt, „Start-Up Your Future“. Im Blick: Geflüchtete. Sie werden durch das Projekt auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleitet – und zwar von denen, die diesen Weg am besten kennen: Unternehmer.

Das Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (BMWi) und die Wirtschaftsjunioren Deutschland haben gemeinsam ein Projekt zur Unterstützung gründungsinteressierter Flüchtlinge gestartet. Unter dem Motto „Start-Up Your Future“ werden Flüchtlinge in der Pilotregion Berlin-Brandenburg durch erfahrene Unternehmerinnen und Unternehmer, die ehrenamtlich als sogenannte Gründerpaten agieren, auf dem Weg in die Selbstständigkeit begleitet.

„Viele der nach Deutschland gekommenen Flüchtlinge haben unternehmerisches Potenzial. Nicht wenige von ihnen waren bereits in ihrer Heimat selbstständig. Durch das Projekt „Start-Up Your Future“ wollen wir Flüchtlingen die Selbstständigkeit in Deutschland als Erwerbsoption eröffnen und damit zur Integration in die Wirtschaft und die Gesellschaft beitragen“, sagt Bundeswirtschaftsministerin Brigitte Zypries.

„Die Einbindung von Unternehmerinnen und Unternehmern in das Projekt ist ein großer Vorteil. Als größter Verband junger Wirtschaft haben wir viele Mitglieder, die selber gegründet haben und wissen, worauf es bei der Existenzgründung ankommt“, ergänzt Alexander Kulitz, Bundesvorsitzender der Wirtschaftsjunioren Deutschland.

Gründungsinteressierte Flüchtlinge nehmen im Rahmen des Pilotprojekts an verschiedenen Bausteinen teil. Dazu gehören Hospitationen in Unternehmen,



Beim Projekt gestarteten Projekt stehen Unternehmer gründungsinteressierten Flüchtlingen mit Rat und Tat zur Seite.

© Daniel Ernst/fotolia.com

Mentorenschaften, Team- und Tandemgründungen sowie die Unternehmensnachfolge. Ergänzend werden den Geflüchteten Trainings und Seminare angeboten. Außerdem werden die Teilnehmenden in das große Netzwerk der Wirtschaftsjunioren eingebunden.

Ein hauptamtlich tätiges Team in der Bundesgeschäftsstelle der Wirtschaftsjunioren Deutschland in Berlin koordiniert das Projekt und arbeitet dabei eng mit den Kreisen des Verbandes zusam-

men. Auch der Deutsche Industrie- und Handelskammertag (DIHK), die örtlichen Industrie- und Handelskammern sowie „Netzwerk Unternehmen integrieren Flüchtlinge“ unterstützen das Projekt. Es läuft bis Dezember 2018 und ist Teil der BMWi-Initiative „Die Neue Gründerzeit“, die Unternehmergeist und Gründungsgeschehen in Deutschland fördert.

SOCIAL ENTREPRENEURSHIP DAY 2017 IN BERLIN

Fast zwanzig Wirtschaftsunioren waren der Einladung der Wirtschaftsunioren Ostprignitz-Ruppin und der Wirtschaftsunioren Schweinfurt zum „Social Entrepreneurship Day“ in Berlin gefolgt, um sich mit sozialem Unternehmertum auseinanderzusetzen. Am Ende eines spannenden Tages waren sie „restlos glücklich“.

Als Startpunkt diente das Berliner Büro von Malik Management am Gendarmenmarkt. Dort trafen sich die Teilnehmer zum ersten Seminar des Tages, das Alexander Ortner, Leiter von Malik Berlin und Mitglied der Wirtschaftsunioren Potsdam, hielt. Der Titel lautete „Richtiges und gutes Management“ – ein gelungener Einstieg in die Themen des Social Entrepreneurship Days 2017: Werte, Nachhaltigkeit, soziale Verantwortung und soziales Unternehmertum.

Im Anschluss nahmen die Teilnehmer an einer Stadtführung von Querstadtein teil. Querstadtein, ein Projekt von Stadt-

sichten e.V., bietet Stadtführungen mit ehemaligen Obdachlosen an und gibt so Einblicke in eine Welt, die der Öffentlichkeit, sei es durch Unwissen oder bewusstes Wegschauen, sonst verborgen bleibt. Der Stadtführer, Uwe Tobias, erzählte bei der Führung „Draußen Schlafen ist eine Kunst“ von seinen Jahren der Obdachlosigkeit kurz nach der deutschen Wiedervereinigung.

Im anschließenden Seminar „Online-Fundraising mit betterplace.org“ im betterplace lab konnten die Teilnehmer von Christina Wegener, Projektleiterin „Regionalisierung betterplace.org“, erfahren, wie

Spendenbeschaffung online funktioniert und warum Transparenz gerade in diesem Bereich so wichtig ist. Konkrete praktische Beispiele und eine ausgiebige Fragerunde rundeten das Seminar ab.

Im nächsten Veranstaltungsort, dem Social Impact Lab, fand am Nachmittag der Workshop „Wie gründe ich ein Sozialunternehmen?“ statt. Thorsten Jahnke, Mitgründer der Social Impact gGmbH, beleuchtete von der Wahl der Rechtsform bis hin zum Finanzkonzept viele Bereiche des Sozialunternehmertums. Die spannende Diskussion im Anschluss darüber, inwieweit das ehrbare Unternehmertum und die damit verbundene gesellschaftliche Verantwortung schon Sozialunternehmertum abdeckt und über die Frage, wo die Wirtschaftsunioren hier Akzente setzen können, zeigt die Relevanz des Tages.

Mit vielen neuen Denkanstößen ging es weiter zum Abendessen ins Restaurant „Restlos glücklich“. Der Verein Restlos Glücklich e.V. hat es sich zum Ziel gemacht, Menschen dazu zu bewegen, Lebensmittel bewusster zu konsumieren und neu wertzuschätzen. In schöner, entspannter Atmosphäre werden im Restaurant Menüs aus überschüssigen Lebensmitteln serviert. Von Partnern erhält der Verein zum Beispiel Gemüse, das nicht ganz der Norm entspricht oder Ware, die falsch etikettiert wurde und so nicht über den regulären Absatzweg verwertet werden kann. Der Besuch bedeutete den gelungenen Abschluss eines spannenden Tages mit vielen neuen Perspektiven und Impulsen.



Großer Preis des Mittelstandes

2017



09. SEPTEMBER 2017
MARITIM HOTEL DRESDEN

Gala zur Preisverleihung und Ball
für Sachsen, Sachsen-Anhalt,
Berlin/Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern

16. SEPTEMBER 2017
MARITIM HOTEL DÜSSELDORF

Gala zur Preisverleihung und Ball
für Rheinland-Pfalz/Saarland,
Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen/Bremen,
Schleswig-Holstein/Hamburg

30. SEPTEMBER 2017
MARITIM HOTEL WÜRZBURG

Gala zur Preisverleihung und Ball
für Bayern, Baden-Württemberg,
Hessen, Thüringen

BUNDESBALL
28. OKTOBER 2017
MARITIM HOTEL BERLIN

Gala zur Preisverleihung und Ball
Bundesweite Premier-Sonderpreise
und Sonderpreis „Junge Wirtschaft“

Ballkarten hier: bit.ly/ballkarten_17

Netzwerk der Besten
www.mittelstandspreis.com

Hauptsponsor



Oskar-Patzelt-Stiftung
Telefon: 0341 240 61 00
E-Mail: info@op-pt.de

JCI-EUROPAKONFERENZ 2017 IN BASEL

Vom 24. bis 27. Mai waren die Wirtschaftsjuvenen bei der JCI-Europakonferenz ihres internationalen Dachverbandes, der Junior Chamber International, in Basel zu Besuch. Eine Delegation von über 230 Wirtschaftsjuvenen erlebte ein umfangreiches Business-Programm.

Eine Konferenz in der Schweiz beginnt stil-echt in luftiger Höhe. Da rund um Basel die Berge eher etwas kleiner sind, hatten die Wirtschaftsjuvenen Bayern zum traditionellen Kick-Off in die 31. Etage eines Baseler Hochhauses geladen. Akklimatisiert an die Alpenluft verbrachten die Wirtschaftsjuvenen so die nächsten vier Tage in und um Basel mit Trainings, Vorträgen und Exkursionen. Die schweizer Wirtschaft rund um Basel hat einiges zu bieten: Chemiekonzerne, Banken, Markenhersteller.

Die Wirtschaftsjuvenen packen mit an. Deshalb waren die Juvunen nicht nur als Teilnehmer nach Basel gekommen, sondern auch als Akteure. Ein Highlight war die TriNationale Nacht, die von JCI Belgien, JCI Frankreich und den Wirtschaftsjuvenen ausgerichtet wurde. Sandra Garn und Oliver Benz, beide Wirtschaftsjuvenen Saarbrücken, hatten an der Organisation maßgeblichen Anteil. Auch das Konferenzprogramm, das Kinderprogramm, das Trainingsprogramm

und der Debattierwettbewerb wurden von Juvunen inhaltlich mitgestaltet.

Auszeichnungen

Sehr erfolgreich waren die Wirtschaftsjuvenen dieses Jahr bei den JCI-Awards. Das Flüchtlingshilfeprogramm „WJD hilft“ gewann den ersten Preis in der Kategorie „National Flagship Program“. Die Juvunen aus Saarbrücken sowie das Debattier-Team aus Bayern konnten weitere Preise einheimen. „Wir freuen uns sehr, dass ‚WJD hilft‘ von der Jury auf den ersten Platz gewählt wurde“, sagt Manuel Denkwitz, Ressortinhaber Internationales im Bundesvorstand der Wirtschaftsjuvenen. „Die europäischen JCI-Organisationen sind sehr an den Projekten von uns Wirtschaftsjuvenen interessiert. Und die hohe Zahl von Konferenzteilnahmen aufseiten der Juvunen – nicht nur auf der Europakonferenz – zeigt, dass wir Deutschen sehr interessiert an den internationalen Themen sind“, so Denkwitz.

INFO KONFERENZ- KALENDER (AUSWAHL)

29.-30.09.2017

Bundestagung Junge Wirtschaft
Salzburg (Österreich)

13.-15.10.2017

CONAKO
Schweizer Nationalkonferenz
Zug (Schweiz)

6.-10.11.2017

JCI-Weltkongress
Amsterdam (Niederlande)

8.-11.02.2018

European Presidents Meeting
Zagreb (Kroatien)

19.-22.06.2018

JCI-Europakonferenz
Riga (Lettland)



Das Team „Bavarian Women“ gewann den Debattierwettbewerb „German Debating“. © JCI Europe

Basel hat die Juvunen nicht nur wirtschaftlich begeistert. Von den Fahenschwingern und den Alphörnern bei der Eröffnungszeremonie bis zu den Motiven der Basler Fasnacht bei der Abschluss-gala wurde den Teilnehmern der kulturelle Reichtum dieser Region präsentiert. Das Tinguely-Museum, das Vitra-Design-Museum, das Kunstmuseum Fondation Beyeler und das Kunstmuseum Basel laden sicherlich zu einem weiteren Besuch ein.

Die nächste JCI-Europakonferenz findet 2018 im lettischen Riga an der Ostsee statt. 2019 ist das französische Lyon Konferenzort. Auch in den nächsten Jahren wollen die Wirtschaftsjuvenen mit großen Delegationen vertreten sein.

MANUEL DENKWITZ

WIRTSCHAFTSJUNIOREN UNGARN TRAINIEREN MIT DEUTSCHEM BESUCH

Die Wirtschaftsjuvenen Ungarn sind einer von 25 Auslandskreisen der Wirtschaftsjuvenen Deutschland. Neben dem sozialen Engagement wird hier der Austausch unter den Mitgliedern besonders großgeschrieben – auch international. Im Frühjahr hat der Kreis für zwei Tage Besuch aus Deutschland bekommen.

Ivo Haase, Ressort-Inhaber Training im Bundesvorstand der Wirtschaftsjuvenen Deutschland, und Alexander Ortner, Mitglied der Wirtschaftsjuvenen Potsdam und Leiter von Malik Berlin, hatten bei ihrem Besuch Besonderes im Gepäck: das Training „Richtiges und gutes Management im Ehrenamt“, das in Ungarn Premiere feierte. Insgesamt zwei Tage trainierten die Wirtschaftsjuvenen aus Deutschland mit den Mitgliedern des ungarischen Kreises in der AHK Budapest. Am zweiten Tag stand das Thema „Präsentationstechniken“ auf dem Programm. Dass der Besuch ein voller Erfolg wurde, lag nicht nur am Trainingshunger der 16 Teilnehmer, sondern auch daran, dass beide Seiten jede Menge Gesprächsstoff rund um die ehrenamtliche WJ-Arbeit hatten. Besonders zum Thema Mitgliedergewinnung tauschten sich die Beteiligten aus.

Auch wenn der Kreis in Ungarn gerne weiter wachsen möchte, 50 Mitglieder hat er bereits. Diese sind vor allem deutsche Unternehmer und Führungskräfte, die in Ungarn leben und den Kontakt zu Landsleuten pflegen möchten. Neben regelmäßigen Firmenbesuchen sind deshalb ein monatlicher Stammtisch, gemeinsame Ausflüge und ein traditionelles Martinsgansessen fester Bestandteil des Jahreskalenders.

Außerdem ist es den Wirtschaftsjuvenen wichtig, sich gesellschaftlich zu engagieren und Menschen zu unterstützen, die Hilfe bedürfen. Das geschieht vor allem durch Spenden, die ausschließlich Sach-

spenden sind. Diese kommen nur Einrichtungen zugute, die nicht bereits vom Staat, der Kirche oder größeren Firmen unterstützt werden. Unter anderem profitiert seit mehreren Jahren ein Obdachlosenheim in der Nähe von Budapest vom Engagement des Kreises. Solche längerfristigen und nachhaltigen Spendenpartnerschaften möchten die Wirtschaftsjuvenen Ungarn künftig ausbauen. Nach dem Training in gemütlicher Runde in einem deutschen Restaurant in Budapest diskutierten sie dieses Vorhaben auch mit Gast Ivo Haase. Sofort wurden – typisch Wirtschaftsjuvenen – gemeinsam Pläne geschmiedet. Haase leitet das von den Wirtschaftsjuvenen Ostprignitz-Ruppin unterstützte Projekt „Schulstart – Gleich

che Chancen für alle!“, mit dem alljährlich spendenfinanzierte Gutscheine und Schulranzen für Erstklässler aus einkommensschwachen Familien zur Verfügung gestellt werden. Nach dem Gespräch stand schnell fest: Künftig werden durch das Projekt auch ungarische Kinder beim Schulstart unterstützt. Die Wirtschaftsjuvenen Ungarn werden die Spendenverteilung vor Ort koordinieren.

Für Haase gibt es neben der Erweiterung seines Spendenprojekts einen weiteren guten Grund, den Auslandskreis noch einmal zu besuchen: Das Training kam bei den Wirtschaftsjuvenen Ungarn so gut an, dass für den Herbst eine Wiederholung geplant ist.

EVA SIEGFRIED



Mario Schade begrüßte den Besuch aus Deutschland und die interessierten Mitglieder der Wirtschaftsjuvenen Ungarn. Der Kreis wurde im Jahr 2000 gegründet. © Alexander Ortner

DREI FRAGEN ZUR DIGITALISIERUNG AN BUNDESMINISTERIN ZYPRIES

Die Bundesministerin für Wirtschaft und Energie, Brigitte Zypries, eröffnete den G20-Jungunternehmergipfel im Haus der Deutschen Wirtschaft in Berlin, deren Gastgeber und Ausrichter die Wirtschaftsjuvenen Ende Juni waren, mit einer Keynote. Der Jungen Wirtschaft hat die Ministerin im Vorfeld des Gipfels drei Fragen zum Thema Digitalisierung beantwortet.

Thomas Usslepp: Frau Ministerin, die Digitalisierung geht voran und macht vor kaum einer Branche und keiner Region der Welt halt. Wie können Rahmenbedingungen auf internationaler Ebene geändert werden, um den Prozess der Digitalisierung zu beschleunigen und zu einem Modell zu entwickeln, an dem alle partizipieren können?

Brigitte Zypries: Es stimmt, Digitalisierung können wir nicht national denken – der Prozess muss auf internationaler und europäischer Ebene vorangebracht werden. Auch deshalb haben wir im April 2017 unter meiner Leitung und als Teil der deutschen G20-Präsidentschaft erstmals ein G20-Digitalministertreffen ausgerich-

tet. Die Ergebnisse können sich sehen lassen. Wir haben vereinbart, bis 2025 alle Menschen ans Internet anzubinden und eine ausgewogene Verteilung der Geschlechter unter den Internetnutzern bis 2020 herzustellen. Wir haben damit im Kreis der G20 einen konkreten Fahrplan verabschiedet, den wir in den kommenden Jahren abarbeiten werden. Zugleich unterstützen wir die Strategie der Europäischen Kommission für einen digitalen Binnenmarkt. Nur mit einem funktionierenden digitalen Binnenmarkt können wir Europa fit machen für die digitale Transformation.

Usslepp: Die Unternehmen in Deutschland haben sich auf den Weg gemacht – hin zur Wirtschaft 4.0. Gerade junge Unternehmer klagen aber oft über zu viel Bürokratie und einen schleppenden Breitbandausbau. Mit welchen Maßnahmen und Initiativen unterstützen Sie die Digitalisierung der deutschen Wirtschaft?

Zypries: Die Bundesregierung hat in der laufenden Legislaturperiode ein Förderprogramm zur Unterstützung des flächendeckenden Breitbandausbaus mit über 4 Milliarden Euro Volumen aufgelegt, um die Kluft zwischen den Ballungsräumen und dem Land zu schließen. 50 Mbit/s werden erreicht, reichen aber nicht. Daher will ich bis 2025 möglichst flächendeckend Gigabitnetze ausbauen. Die Digitalisierung bietet ungeheure Potenziale für die Entbürokratisierung der Unternehmen – etwa durch die Digitalisierung der Vergabeverfahren. Das wird die Wirtschaft um

geschätzte 3,9 Milliarden Euro jährlich entlasten. Weitere Regelungen, die Bürokratiekosten sparen, hat der Bundestag verabschiedet. Aber auch jenseits von regulatorischen Maßnahmen unterstützen wir die Digitalisierung der Wirtschaft: Mit den Mittelstand 4.0-Kompetenzzentren ermöglichen wir den KMU, digitale Geschäftsmodelle zu erproben. Die Plattform Industrie 4.0 entwickelt Rahmenbedingungen, damit Deutschland zum Leitmarkt und -Anbieter für Industrie 4.0 wird. Darüber hinaus fördern wir die Finanzierung von Start-ups und setzen uns für ihre Vernetzung mit der etablierten Industrie ein.

Usslepp: Digitalisierung betrifft nicht nur technologische Aspekte, sondern ist auch ein Bildungsthema. Als Junge Wirtschaft fordern wir, Programmiersprachen als Alternative für Fremdsprachen einzuführen. So könnten Programmiersprachen zum Beispiel anstatt einer dritten Fremdsprache unterrichtet werden. Wie sehen Sie das?

Zypries: Digitale Kompetenzen müssen ganz klar bereits in der Schule vermittelt werden. Das schult Schlüsselkompetenzen wie analytisches Denken, Kreativität und die Fähigkeit, Probleme eigenständig zu lösen. Wir brauchen das sogenannte „computational thinking“ in der Schule. Wichtig ist, dass wir digitale Inhalte und Medien sinnvoll in den Fachstoff integrieren. Wie digitale Kompetenzen besser im Unterricht vermittelt werden, müssen aber die Länder entscheiden.



Brigitte Zypries © Susie Knoll

DIGITALE ZUKUNFTSTRENDS BEI G20-JUNGUNTERNEHMERGIPFEL IN BERLIN IM FOKUS



Auf dem G20-Jungunternehmergipfel sind im Juni rund 500 junge Unternehmer aus den wichtigsten Industrie- und

Schwellenländern im Haus der Deutschen Wirtschaft in Berlin zusammengekommen. Gemeinsam diskutierten sie digitale Zukunftstrends und erarbeiteten politische Forderungen an die Staats- und Regierungschefs der G20-Staaten.

Ausrichter und Gastgeber des G20-Jungunternehmergipfels waren die Wirtschaftsjuvenen Deutschland – als Mitgliedsorganisation für Deutschland in der G20-Jungunternehmerallianz (G20 Young Entrepreneurs' Alliance). Ihrer Einladung folgten junge Wirtschaftsvertreter aus allen G20-Staaten. Unter dem Motto „Digital Trends for Future Business“ setzten die Jungunternehmer sich mit einer ganzen Bandbreite von Digitalisierungsthemen auseinander. Im Fokus der Workshops, Seminare, Breakout-Sessions und Netzwerkveranstaltungen, die der Gipfel bot, standen die Industrie 4.0 sowie die digitalen Trends Big Data, Digital Platforms und Augmented and Virtual Reality.

Auf dem Gipfel wurden Ideen entwickelt, wie digitale Trends in tragfähige Geschäftsmodelle der Zukunft zu integrieren sind und Lösungen für aktuelle und zukünftige digitale Herausforderungen der Wirtschaft diskutiert.

„In interaktiven Formaten haben Jungunternehmer der G20-Staaten Forderungen entwickelt, die die Digitalisierung beschleunigen“, sagt Alexander Kulitz, Bundesvorsitzender der Wirtschaftsjuvenen Deutschland. „Mit den Ergebnissen des Gipfels sprechen wir Empfehlungen an die Regierungschefs der G20 aus, wie man mit der Digitalisierung zu einer nachhaltigen Entwicklung der Weltwirtschaft beitragen kann“, ergänzt Carsten Lexa, Präsident der G20-Jungunternehmerallianz für Deutschland.

In der nächsten Ausgabe, die im September erscheint, berichten wir ausführlicher über den G20-Jungunternehmergipfel.

Manager-Software – So professionell!

WinZINSEN®

ab € 400,-

Das universelle Finanzprogramm beschäftigt sich mit sämtlichen Gebieten der Finanzmathematik und Versicherungsmathematik. Egal, ob Fragen zum Thema Sparen, Kredit, Zinsen, Rentenrechnung, Leibrenten, Tilgungen, Effektivverzinsung, Controlling, Investitionen oder Abschreibung, Führen von Giro- und Kapitalkonten – WinZINSEN® hat die Antworten!

PENSIONS-RÜCKSTELLUNGEN | Profi

ab € 600,-

Das Programm bietet die Möglichkeit Rückstellungen für Pensionszusagen für Invaliden-, Alters- und Witwenrenten zu berechnen.
© RICHTTAFELN 2005 G von Klaus Heubeck - Lizenz Heubeck Richttafeln-GmbH, Köln

Win1A-AfA®

ab € 500,-

Das Programm Win1A-AfA® bietet eine moderne und flexible Anlagenbuchhaltung, die es ermöglicht, das Inventar eines Unternehmens in seiner gesamten Bandbreite zu führen. Auswertungen, wie Anlagegitter, Anlagenverzeichnis, Abgangliste, Buchungsliste, uvm. können einfach erstellt werden.

Mittich 6
D-94152 Neuhaus/Inn
Tel.: +49 / 85 03 / 91 498-0
Fax: +49 / 85 03 / 91 498-379

manager.software@schweighofer.com
www.schweighofer.com



Kostenlose Demo-Versionen unter www.schweighofer.com

Bei Bestellung erhalten Sie 20 % Neukunden-Rabatt! Rabatt-Code: WELCOME20

Mehr als 10.000 zufriedene Anwender. 25 Jahre Know-How.

SCHWEIGHOFER
MANAGER-SOFTWARE

Aschaffenburg

WIRTSCHAFTSJUNIOREN IM EINSATZ FÜR DEN KLIMASCHUTZ

Gemeinsam mit der Plant-for-the-Planet-Initiative betreiben die Wirtschaftsjuvenoren Aschaffenburg das Baumpflanzprojekt JCI Treecounter. Fast 100.000 Bäume wurden seit Projektstart auf der Bayerischen Landeskonferenz 2012 gepflanzt. Heute ist der Treecounter als Wettbewerb angelegt, bei dem man bis auf die Kreisebene nachverfolgen kann, wer wie viele Bäume gepflanzt hat.

Wenn es um den Klimaschutz geht, nimmt Felix Finkbeiner, Gründer von Plant-for-the-Planet, kein Blatt vor den Mund. Und er versteht es, sich Gehör zu verschaffen, die Liste seiner Zuhörer ist so vielfältig wie beachtlich. 2011 sprach er zum Beispiel vor den Vereinten Nationen in New York zur Eröffnung des Internationalen Jahres der Wälder. Bäume sind seiner Einschätzung nach der zentrale Baustein für die Bewältigung der Klimakrise.

Seit 2012 arbeiten die Wirtschaftsjuvenoren Aschaffenburg mit seiner Organisation Plant-for-the-Planet zusammen, um auf die Klimakrise und den gemeinsamen Lösungsbeitrag aufmerksam zu machen. Gemeinsam wurde der JCI Treecounter initiiert. Dabei pflanzen Kinder und Jugendliche von Plant-for-the-Planet Bäume gegen die Klimakrise. Die Wirtschaftsjuvenoren Aschaffenburg und JCI unterstützen die Initiative mit Spenden für neue

Bäume – für 150 Euro pflanzt Plant-for-the-Planet 150 Bäume – sowie die Finanzierung von Akademien. Hier beschäftigen sich die Kinder mit dem Thema Klimawandel und bringen anderen Kindern bei, wie sie selbst gegen die Klimakrise aktiv werden können.

Projektleiterin für den JCI Treecounter bei den Aschaffener Juniors ist Vanessa Weber. Mit ihrem Arbeitskreis koordiniert sie die Baumpflanzprojekte im Kreis und unterstützt JCI-Mitglieder und -Verbände dabei, aktiv zu werden. Jedes WJ-Mitglied kann seinen eigenen Kreisverband mit Baumspenden unterstützen. Mit der Anlegung des Projektes als Wettbewerb sollen andere Kreise zum Mitmachen motiviert werden. „Die neue Zählweise soll die Verbände in einen Wettbewerb setzen und zu mehr Aktivität anspornen“, fasst Weber zusammen. Das Projekt decke gleich mehrere Ziele ab, welche die Wirtschaftsjuvenoren sich selbst gegeben haben: Innovationsstark und ressourcenbewusst handeln, nationale und internationale Netzwerke knüpfen und in Bildung investieren, so die Projektleiterin weiter.

Das große Ziel von Plant-for-the-Planet ist es, 1.000 Milliarden Bäume zu pflanzen. Das kann nur gelingen, wenn alle gemeinsam anpacken. Die Wirtschaftsjuvenoren vom bayerischen Untermain wollen das Projekt künftig weiter vorantreiben. Besondere Motivation: Im Wettbewerb liegt derzeit Sachsen vor Bayern – noch ...



Kinder bei einer Baumpflanzaktion des Projektes JCI Treecounter.

© WJ Aschaffenburg

www.treecounter.de

MARC BÜTTNER

Leipzig

BUSINESS-SPEED-DATING

VOLLER ERFOLG

Zum mittlerweile 4. Mal luden die Wirtschaftsjuvenen Leipzig im Mai zum Business-Speed-Dating. Rund 40 Teilnehmer knüpften neue Business-Kontakte – in Hochgeschwindigkeit. Durch den guten Zuspruch wurden jedoch nicht nur persönliche Netzwerke gestärkt, sondern ebenso die Sichtbarkeit des Kreises in der Stadt.

Die Idee ist schnell erklärt: Wie beim klassischen Speed-Dating sitzen sich zwei Teilnehmer gegenüber und haben jeweils eine Minute Zeit, sich vorzustellen. Beim Business-Speed-Dating geht es selbstverständlich weniger um Hobbys, Interessen und Haustiere. Vielmehr geht es um das eigene Business und das des Gegenübers und um die Frage, wie man sich potenziell gegenseitig stärken könnte.

Durch die 39 Teilnehmer, darunter acht Junioren, waren die verschiedensten Branchen beim Leipziger Business-Speed-Dating vertreten: IT-Startups, Immobilienmakler, Coaches, Grafikdesigner, PR-Berater, Wirtschaftsprüfer, Innenausstatter, Web-Entwickler, Architekten und viele andere mehr. Die hohe Zahl an externen Teilnehmern freute die Wirtschaftsjuvenen Leipzig besonders. Antje Dominiak und Stephanie Pech nutzten als Vorstandsmitglieder die Gelegenheit, die Arbeit und Ziele der Wirtschaftsjuvenen kurz vorzustellen – schließlich geht es beim Business-Speed-Dating auch darum, neue Mitstreiter für die gemeinsame Sache zu gewinnen. So freuten sie sich besonders, im Rahmen der Veranstaltung mit Ulrich Steinberg ein neues Mitglied im Juniorenkreis begrüßen zu dürfen.

Wertvolle Kontakte

Nach dem Start des Speed-Dating-Programms wurde schnell klar: Business-Speed-Dating ist harte Arbeit – für Hirn und Stimme! In nur einer Minute zu erklären, was und für wen man etwas tut, ist sportlich. Dies 38 Mal hintereinander zu



Das Business-Speed-Dating der Wirtschaftsjuvenen Leipzig fand im Rahmen des monatlich stattfindenden Wirtschaftstreffs statt. © WJ Leipzig

machen, ist eine echte Herausforderung. Diese Herausforderung nahmen alle Teilnehmer gerne an. Das Feedback nach der Veranstaltung war ausnahmslos positiv, denn in den lässigen Räumlichkeiten des Leipziger Social Impact Lab, mit direktem Blick auf eine der zahlreichen Leipziger Wasserstraßen, war das Eis schnell gebrochen und die Teilnehmer konnten viele wertvolle Kontakte knüpfen.

Bianca Wilmsmann, Projekt- und Ressortleiterin Kommunikation, fasste nach dem Business-Speed-Dating zusam-

men: „Die Veranstaltung war ein voller Erfolg – sowohl für die einzelnen Teilnehmer als auch für die Wirtschaftsjuvenen Leipzig. Wir konnten die Wirtschaftsjuvenen als aktiven gesellschaftlichen Akteur in der Stadt Leipzig präsentieren und gleichzeitig auf individueller Ebene zahlreiche wertvolle Kontakte knüpfen.“

Klar, dass eine Wiederholung der beliebten Veranstaltung geplant ist: Die nächste Auflage des Business-Speed-Datings wird im Frühjahr nächsten Jahres stattfinden.

Wiesbaden

JUNGE UND ETABLIERTE UNTERNEHMER VERNETZEN

Die Wirtschaftsjuvenen Wiesbaden haben eine neue Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen: „Wirtschaftsjuvenen bei ...“. Sie vernetzt erfolgreich junge Unternehmer und Führungskräfte sowie etablierte Unternehmer aus der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden miteinander und macht so auch die Arbeit des Kreises in der hessischen Landeshauptstadt noch bekannter.

Im Rahmen von „Wirtschaftsjuvenen bei ...“ besuchen die Wirtschaftsjuvenen Wiesbaden etablierte Unternehmer aus der Vollversammlung der Industrie- und Handelskammer Wiesbaden in deren Unternehmen vor Ort. Dabei lernen die jungen Unternehmer und Führungskräfte nicht nur die Firmen sowie die Unternehmer selbst kennen, sondern präsentieren auch ihren Kreis und berichten über aktuelle Aktivitäten. Ziel der Veranstaltungsreihe ist es, die Wahrnehmung der Wirtschaftsjuvenen Wiesbaden als starkes, regionales Netzwerk für junge Unternehmer zu steigern, um neue Mitglieder zu gewinnen und bestehende Mitglieder zu aktivieren. Sie richtet sich an alle Wirt-

schaftsjuvenen, deren Fördermitglieder und potenzielle Interessenten.

Die Idee zur Reihe kam bei einer Diskussion im Anschluss an eine IHK-Vollversammlung auf. Der regelmäßige Juniorenabend des Kreises sollte zur Steigerung der Wahrnehmung gelegentlich bei Unternehmen vor Ort stattfinden. „Von dem geplanten Format war ich von Anfang an so begeistert, dass ich die Eckelmann AG spontan für die Auftaktveranstaltung angeboten habe“, sagt Philipp Eckelmann, Vorstandsmitglied der Eckelmann AG und Mitglied der Vollversammlung der örtlichen IHK. „Positiv überrascht war ich dann von den rund 50 Teilnehmern und den anregenden Dis-

kussionen“, so Eckelmann weiter. Nach dem erfolgreichen Auftakt war schnell klar, dass die Reihe fortgesetzt werden sollte. Nadine Triebel, Vorstandsmitglied der Wirtschaftsjuvenen Wiesbaden, betont: „Wir wollen gezielt neue Impulse setzen, um unser bestehendes Netzwerk auszubauen. Der Besuch vor Ort beim Unternehmen ermöglicht einen viel engeren Austausch unserer Mitglieder mit den Unternehmern aus der Vollversammlung und sorgt für eine bessere Sichtbarkeit unserer Aktivitäten und Projekte.“

„Wirtschaftsjuvenen bei ...“ soll keine Veranstaltung sein, welche anschließend in Vergessenheit gerät. Deshalb wird viel Wert auf die Nachbereitung gelegt. Hierzu gehört die Veröffentlichung von professionellen Bildern und Kurzberichten in den sozialen Medien sowie von Beiträgen in „Hessische Wirtschaft“, dem Magazin der IHK Wiesbaden. Außerdem wird bei der IHK-Vollversammlung über die Reihe berichtet, damit der positive Effekt der Vernetzung auch dort ankommt.

Annika List, Vorstandsmitglied der Wirtschaftsjuvenen Wiesbaden, ist verantwortlich für die Kommunikation des Kreises. Sie sagt: „Wir haben nun zum Beispiel mehr Interaktion mit Mitgliedern und Interessenten auf Facebook. So hat sich der Stand der ‚Gefällt mir‘-Angaben unserer Seite fast verdoppelt.“

Kein Wunder, dass schon die nächsten Termine von „Wirtschaftsjuvenen bei ...“ in den Kalendern der Wiesbadener Unternehmer stehen.



Wirtschaftsjuvenen zu Besuch bei der Baumstark Haustechnik GmbH & Co KG. © WJ Wiesbaden

BAYERN

ERFOLGSFAKTOREN FÜR UNTERNEHMEN IM FOKUS

Lichtenfels Der ehemalige WJD-Bundesvorsitzende Christian Wewezow war zu Gast beim Kaminbargespräch der Wirtschafts-junioren Lichtenfels (Foto). Er ist Kuratoriumsvorsitzender der Oskar-Patzelt-Stiftung und Geschäftsführer der Clockwise



© WJ Lichtenfels

Consulting GmbH. Mit ihr begleitet er mittelständische Familienunternehmen und berät Konzerne – Grund, Wewezow einzuladen und mit ihm über unternehmerische Erfolgsfaktoren zu sprechen, vor allem die Wandlungsfähigkeit von Unternehmen.

BESUCHERREKORD BEIM BERUFSINFORMATIONSTAG



2017 fand der Berufsinformationstag bereits zum 15. Mal statt. Nun wurde der Besucherrekord gebrochen.

© WJ Würzburg/Thomas Dorsch

Würzburg Über 2.700 Interessierte kamen zum Berufsinformationstag, der durch die Wirtschafts-junioren Würzburg organisiert wurde. 130 Unternehmen aus Industrie, Handel und Dienstleistung, Innungen, Verbände, Hochschulen, Akademien und Berufsschulen stellten insgesamt mehr als 500 Berufe vor,

in denen sie in der Region ausbilden. Jugendliche konnten vor Ort auch Test-Vorstellungsgespräche absolvieren und ihre Bewerbungsmappen überprüfen lassen.

HANSERAUM

KAMINBARGESPRÄCH MIT DR. NIKOLAUS FÖRSTER

Hamburg Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Politik und Kultur sind die Gäste der Reihe „WJ meets...“, dem Kaminbargespräch des Hamburger Kreises. Bei der ersten Auflage 2017 war der Unternehmer und ehemalige Wirtschafts junior Dr. Nikolaus Förster zu Gast (Foto). Er war zunächst Chefredakteur des Wirtschafts magazins „Impulse“, kaufte es dann und gründete die



© WJ Hamburg

Impulse Medien GmbH. Ein Thema war Försters Buch „Mein größter Fehler“, in dem es um Niederlagen und Fehlentscheidungen von Unternehmern und die sich daraus ergebenden Chancen geht.

HESSEN

JUNIOREN PRÄMIEREN HOCHSCHULABSOLVENTEN

Heilbronn-Franken Die Wirtschafts-junioren Heilbronn-Franken und dessen Förderkreis haben den Wirtschafts-junioren-Preis an vier Absolventen der Hochschule Heilbronn verliehen. Kreissprecher Michael Layer:



„Gut ausgebildete Nachwuchskräfte sind wichtig für unsere Region. Deshalb wollen wir Wirtschafts-junioren es fördern, wenn Studenten besonders gute akademische Leistungen erbringen.“ Denn diese, so Layer, könnten auch für Unternehmen und Wirtschaft bedeutend sein.

© Hoffmann Fotografie

MOTIVATIONSTRAINER BEGEISTERT MIT INTERAKTIVEM IMPULSVORTRAG

Wetterau Die Frage, wie sich Willenskraft und Disziplin steigern lassen, stand im Fokus des interaktiven Impulsvortrages von Boris Kimes (Foto). Der Motivationstrainer erläuterte, warum es effektiver ist, sich nur wenige, ausgewählte Ziele zu stecken und gab den rund



© WJ Wetterau

zwanzig interessierten Wirtschafts-junioren wertvolle Tipps für die Erreichung ihrer Ziele in Beruf, Ehrenamt und im privaten Leben mit auf den Weg.

NORDRHEIN-WESTFALEN

„SPOT ON – IT´S ME!“

Düsseldorf „Spot on – It´s me!“ hieß es beim Düsseldorfer Kreis in der Start-up-Woche im Mai. Geboten wurde Start-ups ein Erfahrungs- und Wissensaustausch mit etablierten Unternehmern sowie mit Experten aus den Bereichen Marketing, PR und Storytelling. Highlights waren die Keynotes von Felix Thönnessen, Coach aus „Die Höhle der Löwen“, und



© SPOTUNION/Lisa Marie Backmann

Christian Lindner (FDP), die über Unternehmertum und gelungenes Marketing sprachen. Der Abend klang in lockerer Atmosphäre aus und bot Gelegenheit zum entspannten Netzwerken (Foto).

WIRTSCHAFTSJUNIoren BESUCHEN FAMILIENUNTERNEHMEN

Lüdenscheid Das Lüdenscheider Unternehmen Hertwig GmbH ist ein Dienstleistungsunternehmen im Bereich der Wärmebehandlung und des Härten von Metallen. Wie vielfältig die dabei eingesetzten Verfahren und die Anforderungen der Kunden sind,



© Bettina Görlitzer

erfuhren rund 30 Mitglieder der Wirtschaftsjunioren und des Wirtschaftskreises Lüdenscheid bei einer Betriebsbesichtigung am Hohen Hagen, einem von zwei Standorten des Familienunternehmens (Foto).

RHEINLAND-PFALZ

8. AUFLAGE VON „BERUFSWEGE IM DIALOG“

Mainz (Rheinessen) „Was soll ich später mal beruflich machen?“ – seit Generationen eine wichtige Frage für junge Menschen. Orientierung im Dschungel der Möglichkeiten



© Wirtschaftsjunioren Mainz (Rheinessen)

bieten die Wirtschaftsjunioren Mainz den Schülern der Gesamtschule IGS Nieder-Olm (Foto). Mit insgesamt 175 Jugendlichen sprachen sie in Workshops über ihre eigenen Berufswege und erläuterten, wie der Arbeitstag nach einer bankkaufmännischen Ausbildung, beim Event-Management oder im Bauwesen aussehen kann.

SAARLAND

WIRTSCHAFTSJUNIoren DISKUTIEREN ÜBER SOZIALES UNTERNEHMERTUM

Saarland Im Rahmen einer Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Deutsch-Amerikanischen Institut Saarbrücken diskutierten die Wirtschaftsjunioren Saarland über die Chancen von sozialem



Der amerikanische Wissenschaftler Dr. Eric Stanley (2. v. l.) war als Experte geladen. © IHK Saarland

Unternehmertum. Im Fokus standen die Fragen, inwiefern Social Entrepreneurship die Bereitschaft für Unternehmensgründungen im Saarland stärken kann und was es bedeutet, wenn soziale Wirkung zum Zentrum des Geschäftsmodells wird.

THÜRINGEN

EMPFANG IM RATHAUS VON BUDWEIS



Oberbürgermeister Jiri Svoboda (rechts) erhält beim offiziellen Empfang im Budweiser Rathaus das WJ Thüringer Wald Bäumchen vom WJ-Vorstandsmitglied Patrick Lindner (Mitte) und Past Präsident Udo Sturm.

© www.wj-thueringer-wald.de

Thüringer Wald

Zum ersten Teil des internationalen Twinning mit JCI Südböhmen reisten Vertreter der Wirtschaftsjunioren Thüringer Wald für vier Tage ins tschechische Budweis und erlebten ein abwechslungsreiches Programm. Neben Betriebsbesichtigungen und Ausflügen standen zahlreiche Gespräche zu Projekten und der Zusammenarbeit der JCI Südböhmen im Mittelpunkt.

Im September folgt dann der Gegenbesuch im Thüringer Wald – eingebettet in das Netzwerken³-Projekt mit den WJ Bad Kissingen und den WJ Fulda.

Ihre Werbung im besten Umfeld!

Die Schwerpunkte der nächsten Ausgaben

Alle Infos zu Ihrer Anzeigenschaltung:
Tel.: 0871 7605-98

Anzeigenberatung:
Ing. Pavla Janko M.A.
Tel.: 0176 53756803

Fordern Sie unsere Mediadaten an:
sv@bosch-druck.de

Sichern Sie sich Ihre Anzeigenfläche!

JUNGE WIRTSCHAFT

Junge Wirtschaft international/ Digitalisierung

05/2017
Anzeigenschluss:
7. August 2017
Erscheinungstermin:
Anfang
September 2017

JUNGE WIRTSCHAFT

Hidden Champions – die deutschen Wirtschaftshelden

06/2017
Anzeigenschluss:
10. Oktober 2017
Erscheinungstermin:
Anfang
November 2017

bd BOSCHDRUCK

Bosch-Druck GmbH | service & verlag
Festplatzstraße 6
84036 Ergolding

Tel.: 08 71/ 76 05 – 98

E-Mail: sv@bosch-druck.de

s&v
service & verlag



FILM ZUM AKTIONSTAG „EIN TAG AZUBI“ VERÖFFENTLICHT

Praktisch kennenlernen, was der Ausbildungsmarkt zu bieten hat, Einblicke in neue Berufsfelder erhalten und die Begeisterung für eine bisher unbekannte Tätigkeit wecken – das ist die Idee hinter dem bundesweiten Aktionstag „Ein Tag Azubi“ der Wirtschafts-junioren Deutschland und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, welcher im Rahmen des Gemeinschaftsprojektes „JUGEND STÄRKEN: 1000 Chancen“ umgesetzt wird. Beim Aktionstag „Ein Tag Azubi“ werden Jugendliche in Unternehmen eingeladen, wo sie von Auszubildenden begleitet werden, die Fragen beantworten und ihren Aufgabenbereich zeigen. Das ermöglicht den direkten Austausch auf Augenhöhe.

Jetzt gibt es einen Film zum Aktionstag. Er zeigt Eindrücke des letztjährigen Aktionstages und fängt Stimmen von Teilnehmern und Wirtschafts-junioren ein. Der Film soll Kreise gewinnen, die vielleicht noch zögern, den Aktionstag durchzuführen. Außerdem gibt er den Kreisen ein Mittel an die Hand, mit dem die Idee des Aktionstages den Unternehmen vor Ort vermittelt werden kann. Den Film gibt's online – klickt einfach mal rein.

<https://youtu.be/4jpb63kj0RQ>

www.eintagazubi.de

Kontakt: Projektbüro
„Jugend stärken: 1000 Chancen“
1000chancen@wjd.de

JUGEND STÄRKEN

TERMINE 2017

06.-09.07.2017

LaKo Bayern
Kaufbeuren

27.-30.07.2017

German Academy
St. Ingbert

18.-21.08.2017

European Academy
Göteborg (Schweden)

07.-10.09.2017

Bundeskongress
Köln

28.09.-01.10.2017

**WJ-Team-Führungs-
Akademie (TFA)**
St. Martin

07.-08.10.2017

NRW-Academy
Hagen

06.-08.10.2017

Schwarzwald-Konferenz (SchwaKo)
Villingen-Schwenningen

08.-12.10.2017

EU-Know-how-Transfer (EU-KHT)
Brüssel (Belgien)

13.-14.10.2017

SüdWest Academy
Heilbronn-Franken

23.10.2017

Preisverleihung Ausbildungs-Ass
Berlin

22.11.2017

Aktionstag „Ein Tag Azubi“
bundesweit

NEU AN BORD DER BUNDESGESCHÄFTSSTELLE

Seit Anfang Mai ist Natalja Salje Teil des Teams der Bundesgeschäftsstelle der Wirtschaftsunioren Deutschland in Berlin. Als Assistentin der Geschäftsführung hat Salje die Nachfolge von Maren Dingeldein angetreten. Nach Abschluss ihres Magisterstudiums – Fächerkombination Auslandsgermanistik, interkulturelle Wirtschaftskommunikation und Westslawistik – war die gebürtige Berli-

nerin zunächst in ihrer Heimatstadt als Trainerin für Deutsch als Fremdsprache sowie als Arbeitsvermittlerin tätig, bevor es sie für fünf Jahre nach Warschau verschlug. Dort unterstützte sie als entsendete Mitarbeiterin die Geschäftsführung des Deutsch-Polnischen Jugendwerks.

Kontakt: Natalja Salje
natalja.salje@wjd.de



Natalja Salje © privat

NEUE BROSCHÜRE „INTEGRATION MIT ERFOLG – PROJEKTE FÜR JUNGE GEFLÜCHTETE“ ERSCHIENEN



Im ganzen Bundesgebiet bieten Wirtschaftsunioren in ihren Kreisen vor Ort durch das Projekt „JUGEND STÄRKEN: 1000 Chancen“, dem Gemeinschaftsprojekt der Wirtschaftsunioren Deutschland und des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, jungen Menschen Chancen zur gesellschaftlichen und beruflichen Teilhabe.

Die Angebote reichen dabei vom niedrigschwelligen Kennenlernen im Rahmen einer Freizeitgestaltung über die Vorbereitung auf den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bis hin zu ersten Schritten in der beruflichen Praxis.

Seit dem Jahr 2016 konnten so über 700 junge Geflüchtete erreicht werden.

Die nun erschienene Broschüre „Integration mit Erfolg – Projekte für junge Geflüchtete“ zeigt beispielhaft einige der besonders erfolgreichen Initiativen der Wirtschaftsunioren zur Integration von jungen Geflüchteten.

Die Broschüre bietet damit reichlich Anregungen für interessierte Kreise, welche Projekte für Geflüchtete bei sich vor Ort umsetzen möchten. Sie ist kostenlos im WJD-Shop bestellbar.

www.wjdshop.de

SCHON GEWUSST, DASS DIE WJD EINE EIGENE APP HABEN?

Ganz nach dem Motto „Mein Verband in meiner Hand“ steht mit der WJD-App eine tolle Möglichkeit zur Verfügung, den Austausch und Kontakt unter den Mitgliedern noch weiter zu intensivieren. Herzstück der WJD-App ist das Mitgliederverzeichnis inklusive WJ-Adressbuch. Außerdem gibt der WJD-Veranstaltungskalender einen Überblick über Kreisveranstaltungen

in den Regionen. Wer die App nutzt, verpasst also keine spannenden Events mehr. Über „Junge Wirtschaft aktuell“ ist man außerdem jederzeit über Projekte und Aktionen der Wirtschaftsunioren Deutschland bestens informiert. Also einfach die App downloaden und künftig auch unterwegs immer auf dem aktuellen Stand sein.

Die Android-Version gibt es hier zum Download:

<https://play.google.com/store/apps/details?id=wjd.netlands.de.widapp>

Die iOS-Version gibt es hier zum Download:

<https://itunes.apple.com/nz/app/wjd-app/id1084685055?mt=8>



Freude drucken

- Großauflagen im Offsetdruck
- Kleinauflagen im Digitaldruck
- Variabler Datendruck
- Broschüren-, Katalog und Buchdruck
- Konfektionierung
- Mailing- und Versandservice
- Just-in-time Produktion



Weitere Infos finden Sie auf unserer Website:



Fotografieren Sie den QR-Code mit Ihrem Smartphone und gelangen Sie direkt zu uns.

Bosch-Druck ist Ihr innovativer Printpartner – regional wie international. Für unsere Kunden entwickeln wir maßgeschneiderte, kostengünstige Lösungen für wirksame Printkommunikation.

Durch die Abdeckung der kompletten Dienstleistungen im Bereich Printkommunikation sorgen wir dafür, dass in Zukunft auch Sie Freude drucken.

bd BOSCHDRUCK

Investieren in den Deutschen Mittelstand

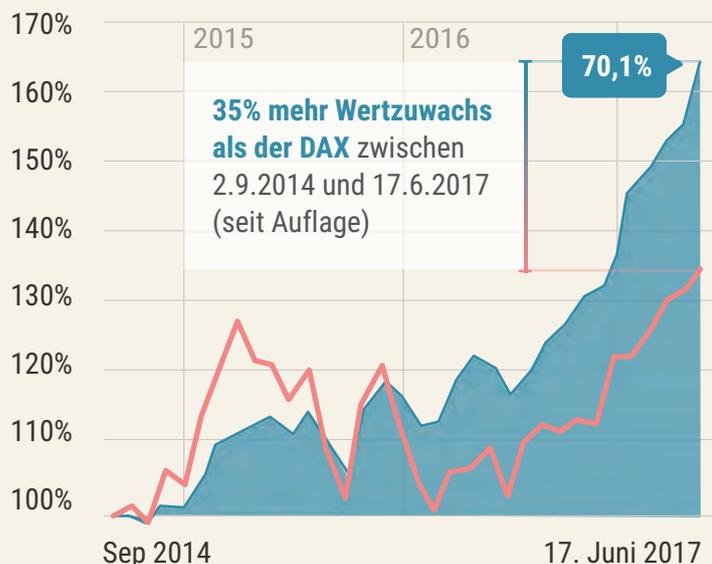


Chart des  DWB Alpha Star Aktien vs.  DAX seit Auflage 2.9.2014 bis 17.06.2017¹

Live-Depot des DWB Alpha Star Aktien am 17.6.2017

Depotwert	Kaufdatum	Rendite
2G Energy	30.05.2016	↗ 23,94%
Adesso	11.02.2016	↗ 136,85%
Allgeier	17.07.2015	↗ 9,89%
Berentzen	27.09.2016	↗ 72,28%
Bet-at-home	10.02.2016	↗ 164,80%
Centrotec	11.08.2016	↗ 29,15%
Dr. Höhle	06.10.2014	↗ 42,30%
EDAG AG	11.08.2016	↗ 12,51%

Das gesamte Live-Depot jetzt auf:
www.alphastar-aktienfonds.de

NEU: Online Webinar mit Felix Gode



Lernen Sie uns kennen.
Jeden zweiten Dienstag
19:00 - 20:00 Uhr

LIVE

www.alpha-star-aktienfonds.de/webinar/

Wesentliches Qualitätsmerkmal:

Mitglieder des Anlageausschusses sind zu 100% Ihres Privatvermögens im Fonds investiert. Lernen Sie uns persönlich kennen und investieren Sie Seite an Seite mit uns in den deutschen Mittelstand.

¹Stand: 17.06.2017, Quelle:Hauck & Aufhäuser Investment Gesellschaft S.A

Hinweis: Wertentwicklungen in der Vergangenheit sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung.

Erläuterungen: Die Bruttowertentwicklung (BVI-Methode) berücksichtigt alle auf Fondsebene anfallenden Kosten. Nicht berücksichtigt sind auf Anlegerebene anfallende Kosten (z.B. Depotkosten). Beim Kauf des DWB Alpha Star Aktien über ein über die Alpha Star Management GmbH eröffnetes Depot bei ebase fallen kein Ausgabeaufschlag und keine Transaktionskosten an. Die Brutto-Wertentwicklung entspricht damit der Netto-Wertentwicklung für den Anleger. Beim Kauf des Fonds über andere Vermittler als die Alpha Star Management GmbH und bei anderen Depotbanken als ebase können Ausgabeaufschläge von bis zu 5% sowie Transaktionskosten anfallen.

Der Wert von Anlagen und ihr Ertrag kann sowohl sinken als auch steigen, wobei Ergebnisse nicht garantiert sind. Möglicherweise erhält der Anleger nicht den vollen Wert der ursprünglichen Investition zurück. Frühere Wertentwicklungen sind kein verlässlicher Indikator für die künftige Wertentwicklung. Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an Ihren Finanzberater.

Der DWB Alpha Star Aktien ist ein OGAW-Fonds unter Luxemburger Recht und ist ausschließlich für den Vertrieb in Deutschland und Luxemburg zugelassen. Die in dieser Marketingunterlage enthaltenen Informationen stellen weder ein Angebot noch eine Aufforderung zum Handel mit Anteilen an Wertpapieren oder Finanzinstrumenten dar. Sie stellt auch keine Anlageberatung dar. Diese Unterlage dient nur als Marketinginstrument und darf nicht als Entscheidungsgrundlage herangezogen werden. Die gesetzlichen Anforderungen zur Unvoreingenommenheit von Finanzanalysen sind nicht eingehalten. Für die Richtigkeit und Vollständigkeit der des Inhalts wird keine Haftung übernommen. Zeichnungen von Fondsanteilen dürfen nur auf der Grundlage des letzten Verkaufsprospektes, den wesentlichen Anlegerinformationen ("KIID") sowie dem letzten Jahres- bzw. Halbjahresbericht getroffen werden, die kostenlos bei Ihrem Berater / Vermittler, der zuständigen Depotbank oder bei der Verwaltungsgesellschaft erhältlich sind.

Herausgegeben von: Alpha Star Management GmbH, zugelassener Finanzanlagenvermittler nach §34f Abs. 1 Gewerbeordnung (GewO). Informieren Sie sich jetzt über die mit einer Anlage in den DWB Alpha Star Aktien verbundenen Chancen und Risiken: www.alphastar-aktienfonds.de